

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: Prämienanbeleg
Wortzahl: 2.50 Mk. monatlich 1.10 Mk.
wöchentlich 25 Pfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Nummern
zeile oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gesellschaftliche
Berichtungen 20 Pfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplan, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 5. Juni 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplan, Nr. 151 90-151 97.

Erfolgreicher Vorstoss im Süden von Przemysl

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 4. Juni 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schloß und Ort Hooge (östlich Ypern) ist bis auf wenige Häuser am West-
rande von uns gestürmt, englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Ostlich Givenchy gelang es gestern abend englischen Truppen, in unsere Stellung
einzudringen, ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus.
Drei englische Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die Stellung ist lückenlos in
unserem Besitz.

Die Zuckerfabrik Souchez ist nach hin und her wogendem Kampf von uns be-
setzt, an der Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange.

Ein starker feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach
im Artilleriefeuer zusammen. Südlich Neuville sind seit heute nacht Nahkämpfe im Gange.

Im Priesterwald ist der Kampf abgeschlossen. Es ist uns gelungen, den größten
Teil der verlorenen Gräben wiederzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Lenen
und Schrudon, 60 und 70 Kilometer östlich Libau, vertrieben.

In Gegend Rawdsjany westlich Kursjany und bei Sawdnyki an der
Dubissa scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich von Przemysl und nach
Nordosten anschließend die Linie Bolestraszycze-Torki-Podziacs-Starzawa
erreicht. Die Beute aus dem Fall von Przemysl ist noch nicht festgestellt.

Es ergibt sich aus den Aussagen von Gefangenen verschiedenster Truppenteile, daß
die Russen für die Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemysl gestürmt wurde, gegen die
ganze Front der Armee des Generalobersten v. Mackensen einen allgemeinen Angriff ein-
geleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gescheitert.

22 Kilometer östlich Przemysl stürmten deutsche Truppen unter General
von der Marwitz die Höhen beiderseits Myslatyce.

Die Armee des Generals v. Linzinger ist im Begriff, den Unterlauf des
Struj, nordöstlich des Ortes gleichen Namens, zu überschreiten.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 4. Juni. (W. Z. B.) Amtlich wird ver-
lautbart: 4. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Laufe des Tages wurde Przemysl vom Feinde
gesäubert, der in östlicher Richtung zurückging und auf
den Höhen südwestlich Medyka durch Nachhut Widerstand
zu leisten versuchte. Dort greifen jetzt die verbündeten
Truppen an.

Unterdessen ist es der Armee Böhm.-Ermland gelungen,
von Süden her, die russische Verteidigungs-
stellung zu durchbrechen und in der Richtung auf
Mosciska vorzustoßen, von welchem Ort unsere Truppen
nurmehr wenige Kilometer entfernt stehen. Bei diesen Kämpfen
fielen zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger.
Auch der Angriff der Armee Linzinger hatte neuen
Erfolg. Die Russen sind seit heute früh vor dieser Armee
in vollem Rückzug.

An der Pruthlinie haben sich in Rückwirkung der
Ereignisse am San und oberen Dnjester neue Kämpfe
entwickelt. Wo der Gegner Angriffe versuchte, wurde er unter
starken Verlusten abgewiesen. Neunhundert Mann
wurden zu Gefangenen gemacht. Die sonstige Lage am
unteren San und in Polen ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzraum sind keine wesentlichen
Ereignisse zu verzeichnen. Westlich des Kreuzberg-Sattels
nahmen unsere Truppen zwei Gipfel, die die Italiener
vorübergehend stark besetzt hatten. — An der Kärntner
Grenze hält der Geschützkampf stellenweise an. — Im
Südtirol wird im Raum von Karfreit gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Abermals zwei Kreuzer torpediert.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“
meldet aus Konstantinopel unter dem 3. Juni: Nach meh-
rätägiger Pause sind wieder zwei Laten deutscher Untersee-
boote vor den Dardanellen zu verzeichnen: Am 31. Mai
verfehlte ein deutsches Unterseeboot bei den Strato-Inseln einen eng-
lischen, 12 000 Tonnen fassenden Hilfskreuzer; von dessen
800 Mann zählender Besatzung wurden 120 Mann durch den eng-
lischen Dampfer „Spy“ gerettet und nach der Bucht von Mudros ge-
bracht. Am 2. Juni torpedierte ein Unterseeboot einen englischen
Linienkreuzer bei Tenedos. Ueber das Schicksal
dieses Schiffes fehlen vorläufig nähere Daten.

Deutschland und Amerika.

London, 4. Juni. (W. Z. B.) Das Reutersche Bureau
meldet aus Washington: Wie verlautet, wird gleichzeitig
mit der Abendung der amerikanischen Note an Deutschland
ein persönlicher Vertreter des deutschen Botschafters Grafen
Bernstorff nach Berlin reisen, um dem Kaiser den Inhalt der
Konferenz mit dem Präsidenten Wilson vom
letzten Mittwoch und den wahren Stand der amerikanischen
öffentlichen Meinung bezüglich des deutschen Unterseeboots-
krieges darzulegen. Präsident Wilson hat auf Ersuchen des
Grafen Bernstorff dem Abgesandten freies Geleit vermittelt.

Die amtlichen italienischen Kriegsberichte.

Zürich, 4. Juni. (W. Z. B.) Wie die „Neue Zürcher
Zeitung“ aus Rom meldet, hat sich der italienische Große
Generalstab entschlossen, amtliche Kriegsberichte nur nach
fertigen Operationen zu veröffentlichen,
so daß sie nicht regelmäßig erscheinen. Man könne deshalb
nicht täglich einen Bericht erwarten. Amtliche Berichte über
die Operationen der Marine sollen in noch größeren
Zwischenräumen erscheinen.

Privathandel oder Staatliche
Regelung?

Wir haben es bitter erleben müssen, daß trotz der be-
hördlichen Höchstpreise und trotz des Wirkens der Kriegs-
getreidegesellschaft die Lebensmittelpreise seit Beginn des
Krieges unerhört gestiegen sind. Die in Frage kommenden
Händler und Produzenten haben ein außergewöhnlich
glänzendes Geschäft erzielt, die Gewinne sind durchweg höher,
als in Friedenszeiten. Und doch sind die produzierenden und
handelnden Kreise mit dem bisherigen, beispiellos guten
Geschäftsergebnis nicht zufrieden. Sie machen schon eifrig
Vorschläge, die alle darauf hinstreben, die eigene
Position noch zu bessern. Der Deutsche Landwirtschaftsrat
hat vor einiger Zeit damit den Anfang gemacht.
Er will die Kriegsgetreidegesellschaft umgewandelt wissen
in eine Zentralausgleichsstelle, die von staatlichem
Einfluß befreit der Aufsicht von Vertretern der Landwirt-
schaft, der Industrie, des Handels und des Handwerks unter-
stellt werden soll. Die Mitwirkung der großen Masse des
Volkes, der Arbeiterklasse, wäre dabei von vornherein aus-
geschlossen. Welche Tätigkeit diese Vertretung entfalten würde,
darüber kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Denn es
ist bekannt, daß die Vorkäufer hohe und höchste Preise als
das beste Mittel zur Regelung der Volksernährung ansehen.
Herr v. Oldenburg-Jamischau gab ja zu Anfang des Krieges
der Regierung den guten Rat, den Verkaufspreis für die
Tonne Roggen auf 250 M. und für die übrigen Getreidearten
entsprechend höher festzusetzen, womit die Gefahr der Aus-
hungierung radikal beseitigt sei. Also die Absichten und Ziele
gewisser landwirtschaftlicher Kreise liegen klar zutage.

Zu der Aktion des Deutschen Landwirtschaftsrates gesell-
te sich das Vorgehen des Vereins Berliner Getreide- und Pro-
duktenhändler; er hat an den Deutschen Handelstag eine Ein-
gabe gerichtet, die ebenfalls eine Beseitigung oder prinzipielle
Umwandlung der Kriegsgetreidegesellschaft verlangt. Wie die
Grundbesitzer beweisen natürlich auch die Händler, daß in
ihren Händen des deutschen Volkes Wohl am besten auf-
gehoben sein wird. Wie berichtet wird, hat der Handelstag
die Petition der Händler nach mehrstündiger Diskussion dem
Bundesrat überwiesen.

Die Forderungen der Grundbesitzer und der Getreide-
händler stehen aber nicht allein da. Auch die Industrie er-
hebt ihre Stimme. Sie will hinter dem entschiedenen
Ausreten der beiden anderen nicht untätig zurück-
bleiben. In den letzten Mitteilungen des Kriegsaus-
schusses der deutschen Industrie, der den Zentralverband und den Bund
deutscher Industrieller vereinigt, schreibt dessen Geschäftsführer
Dr. Schweighofer: „Die Ansicht, daß die Aufrechterhaltung
des Wirtschaftslebens im Kriege in erster Reihe den Maß-
nahmen und Anordnungen der Staatsgewalten zu verdanken
sei, die daselbe „geführt“ und „befruchtet“ habe, bedarf sich in
keiner Weise mit der Tatsache, daß die wirtschaftlichen Ver-
hältnisse für ihr Teil auf diesem Gebiete vielfach die Initiative
ergriffen haben und zeugt nur von einer gänzlichen Ver-
kennung der Verhältnisse. Da weder im gegenwärtigen Kriege
die Aufgaben der Kriegswirtschaft und die Durchführung
des Wirtschaftskrieges bereits gelöst sind, noch in Zukunft
der planmäßigen Vorsorge auf diesem Gebiete werden entfallen
können, so wird es insbesondere die Aufgabe des Zentral-
verbandes deutscher Industrieller und des Bundes der In-
dustriellen sowie des beide vereinigenden Kriegsaus-
schusses der Deutschen Industrie sein, angeichts der obenwähnten
Widersprüche in der öffentlichen Erörterung der Vorschläge
für eine kriegswirtschaftliche Zentralorganisation Aufklärung
zu schaffen über die zweckmäßigste Form dauernder Lösung des
in Rede stehenden Problems und zugleich dauernder Sicherung
des Anteils der führenden wirtschaftlichen Verbände an der
weiteren Vorbereitung und Durchführung aller kriegswirt-
schaftlichen Maßnahmen.“

Mit dürren Worten wird also erklärt, daß die Industriellen
bereits die erforderlichen Vorbereitungen treffen, der Regierung
den jetzigen geringen Einfluß auf das Wirtschaftsleben zu
nehmen. Sie wollen für sich völlige ökonomische Setzungsfreiheit.
Sie sind fest entschlossen, das Wirtschaftsleben auch
während des Krieges nur gemäß den eigenen Interessen zu
gestalten. Welche Folgen das unter den gegenwärtigen Ver-
hältnissen haben wird, wo Deutschland vom Weltmarkt
hermetisch abgeschlossen, die ausländische Konkurrenz radikaler
wie durch die höchste Zollmauer beseitigt ist, kann nicht zweifel-
haft sein: weitere intensive Preissteigerung! Die Gefahr, die
hier den Volksinteressen droht, darf nicht unterschätzt werden.
Die Macht und der Einfluß jener Kreise ist groß. Es wird
von ihnen jedenfalls alles aufgeboten werden, die gestellten
Forderungen zu verwirklichen. Dem Wohle des Volkes und
der Nation würde es aber dienlicher sein, den staatlichen Ein-

fließt vor allem auf die Preisgestaltung, nicht zu besetzen, sondern auszudehnen und wirkungsvoll zu verstärken. Wenn nicht vorgebeugt wird, sind auf die Dauer ernste Schäden und Gefahren unvermeidlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 4. Juni. (W. Z. B.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Im Gebiet nördlich von Arras dauert der Artilleriekampf an. Während der Nacht spielten sich einige sehr heftige Infanteriekämpfe nordwestlich von Loreto ab, wo die beiderseitigen Stellungen sich nicht veränderten, sowie im Gebiet des Labyrinth, wo wir einige Fortschritte erzielten. Die Gesamtzahl der seit dem 31. Mai im Labyrinth gemachten Gefangenen beträgt 800, darunter 9 Offiziere und etwa 50 Unteroffiziere. Wir eroberten auch zwei Maschinengewehre. Von der übrigen Front wird nichts gemeldet.

Kämpfe bei Ypern.

Ein Offizier der Garderolle schreibt in einem Brief von der Front in der „Morning Post“ vom 27. Mai wie folgt: Wir hatten eine schauerhafte Zeit. Für mich ist es ein Wunder, wie überhaupt jemand lebend aus der Hölle des Granatfeuers herauskam. Sie haben ganz recht, wir hatten keine richtigen Geschütze zur Unterstützung; was wir hatten, waren Feldgeschütze und zwei Sechszünder. Aber die schweren deutschen Geschütze konnten nach Belieben feuern von 4 Uhr morgens bis in die Nacht. Jetzt ist natürlich eine Anzahl schwerer Geschütze und Haubitzen herangebracht, aber zu spät, um unsere armen Leute zu retten.

Wir befinden uns jetzt als mobile Reserve bei Ypern, und das, was von uns noch bleibt, wird wahrscheinlich wieder in die Schützengräben kommen. Ich vermute, daß die Kavallerie diese Linie übernommen hat, damit die Infanterie ausruht, welche eine schreckliche Zeit hinter sich hat und total gebrochen ist. In einigen Fällen befanden sich die Schützengräben 21 Tage lang unter schrecklichem Granatfeuer, welches mit Gas- und Gegenangriffen abwechselte.

Das 5. Cinque Ports Territorial Bataillon des Royal Sussex Regiment litt schwer im Gefecht vom 9. Mai. Kapitän G. R. Courthope (Parlamentsmitglied) berichtet an den Vizekönig von Madras, daß die Kompanie 4 Offiziere und 120 Unteroffiziere und Mannschaften von annähernd 150 am Gefecht teilnehmenden verloren hat.

Major F. G. Langham, Kommandeur des Bataillons, wurde verwundet und sagt in einem Brief: Nach einem Bombardement von 40 Minuten begann der Vorstoß. Dann wurde das mörderische Gewehr-, Maschinengewehr- und Schrapnellfeuer eröffnet, und keiner konnte vor oder zurück. Die Leute sagten, daß das Feuer von Mons und Ypern im Vergleich hierzu nichts war. Unsere Leute waren tapfer, aber hilflos, sie mußten einfach darauf warten, getötet zu werden.

Nach beträchtlicher Zeit erhielten wir Order zurückzugehen, aber das war leichter gesagt, als getan. Manche Leute waren 300 Yards vor unserem Schützengraben, die meisten verwundet. Wir wurden dann zurückbeordert, um einen Schützengraben zu halten. Es hieß, wir sollten nach 3 Stunden um 12.30 wieder angreifen. Diese Befehle wurden von Zeit zu Zeit geändert. Schließlich kamen wir in einen anderen Graben, wo uns gesagt wurde, wenn nötig Truppen zu unterstützen, welche um 1.45 angreifen würden. Während der ganzen Zeit war wahnsinniges Artilleriefeuer. Wir wurden von 8 Haubitzen beschossen. Die Blad Watz und 1. Casmerous griffen dann an. Es ging ihnen genau so schlecht wie uns. Wenn einige hinüberkamen, so war es doch nur, um hohloniert zu werden. Mehrere unserer noch lebenden Leute vereinigten sich mit ihnen im Angriff. Leider konnte ich nicht feststellen, ob irgendeiner dieser Tapferen heil zurückkam.

Ausschluß aus der Fremdenlegion.

Paris, 1. Juni. (W. Z. B.) Der Senat hat einen Gesetzentwurf genehmigt, wodurch in Frankreich nicht naturalisierte Angehörige von mit Frankreich und seinen Verbündeten im Kriegszustand befindlichen Mächten, welche sich seit dem 1. August 1914 in der französischen Armee zum Dienst in der Fremdenlegion gestellt haben, aus der Fremdenlegion ausgeschlossen werden. Dänen, Polen und Elsaß-Lothringer unterstehen dem neuen Gesetz nicht.

Vorläufig keine Entsendung von Südafrikanern nach Europa.

Kapstadt, 4. Juni. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Generalgouverneur Lord Buxton sagte in einer Rede in Port Elizabeth, obgleich die Truppen der Union die Hauptstadt und den größten Teil von Deutsch-Südafrika besetzt hätten, sei die deutsche Armee noch nicht eigentlich in Aktion getreten. Es sei daher verfrüht, von der Entsendung eines südafrikanischen Kontingents nach Europa zu sprechen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Rückzug der Russen aus Przemysl.

Wien, 4. Juni. (W. Z. B.) Die Truppen drängen gestern rasch nacheinander von allen Seiten in die Stadt Przemysl ein. Mit den Bayern trafen sich die Reiter der Kavalleriedivision Berndt auf dem Marktplatz. Bald darauf langten auch die Fußtruppen des 10. Korps an. Es herrschte unendlicher Jubel; alle Straßen waren voll Menschen, die Blumen streuten, Fahnen schwenkten und solche an den Häusern befestigten. Die Stadt hat nicht gelitten. Große Vorräte sind in den Magazinen zurückgeblieben und auch sonstiges Kriegsmaterial befindet sich noch viel in der Festung. Die Truppen konnten sich aber in der Stadt nicht aufhalten, da sie sofort dem abziehenden Gegner nachdrängten, der zum Schutze seines Abmarsches auf den Höhen östlich der Stadt Rachtustellungen bezog und diese ziemlich hartnäckig verteidigte. Langsam drängten unsere Truppen den Feind von Stellung zu Stellung aus dem Festungsraum hinaus. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht ermittelt.

Russisch-amtliche Darstellung der Räumung von Przemysl.

Petersburg, 4. Juni. (W. Z. B.) Mitteilung des Großen Generalstabes. Am 1. Juni dauerte die Schlacht in Galizien mit derselben Heftigkeit auf der ganzen Front von der Weichsel bis in die Gegend von Radworna fort.

Auf dem linken Ufer des unteren San drängten unsere Truppen nach einem kräftigen Vorstoß die feindliche Aufstellung am 2. Juni endgültig zurück und bemächtigten sich eines wichtigen Abschnittes der besetzten Stellung des Gegners in der Umgegend von Rudnil, wo wir ungefähr viertausend Gefangene machten, Kanonen und viele Maschinengewehre erbeuteten; unsere Offensivkraft auf dieser ganzen Front bis zur Wisloka-Mündung dauert erfolgreich fort.

Angeichts der Tatsache, daß Przemysl bei dem Zustande seiner Artillerie und seiner von den Österreichern vor der Uebergabe zerstörten Werke als unfähig zu selbständiger Verteidigung anerkannt wurde, war seine Festhaltung für uns ein angemessenes Ziel nur so lange, als der Besitz der Stellungen, welche diese Stadt im Norden und Westen umgeben, uns den Kampf am San erleichterte. Da der Feind Jaroslau und Radymno genommen hatte und sich auf dem rechten Sanufer ausdehnte, so zwang die Festhaltung der genannten Stellungen unsere Truppen, auf einer gleichmäßigen und sehr schwierig zu verteidigenden Front zu kämpfen, welche durch diese Stellungen um 35 Werst verlängert wurde und die Truppen, die in ihnen standen, dem konzentrierten Feuer der zahlreichen schweren Artillerie des Feindes aussetzte.

Aus diesem Grunde begannen wir vor einiger Zeit, das verschiedenartige Material, das wir den Österreichern abgenommen hatten, nach und nach aus dem Punkte wegzuführen. Nach Beendigung dieses Transportes entfernten wir am 2. Juni die letzten Batterien, und in der folgenden Nacht räumten unsere Truppen gemäß den ihnen zugegangenen Befehlen die Nord- und Westfront der Przemysl umgebenden Stellungen und nahmen weiter östlich eine dichtere Aufstellung.

Feindliche Angriffe zwischen Przemysl und dem Dnjestr am 1. Juni wurden abgewiesen.

Im Gebiete jenseits des Dnjestr gelang es dem Feinde, welcher sehr starke Kräfte an dem Zugang zu der Stadt Struj versammelt hatte, auf der Front zwischen Tschmience und dem Strujfuß vorzudringen, wobei er allerdings sehr große Verluste erlitt und bei unseren Gegenangriffen tausend Gefangene in unseren Händen ließ.

An den Ufern der Swica und Lomnica bedrängten wir am 1. Juni den Feind und wiesen an der Wistrica seine Angriffe erfolgreich ab.

Auf den anderen Teilen der großen Front ist die Lage unbedändert.

Marterung deutscher Gefangener.

Ein in der Gegend westlich von Warschau gefangen genommener russischer Soldat hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, er wisse aus einem Tagesbefehl seines Kompagnieführers, des Hauptmanns Repp vom 64. Infanterieregiment (18. Infanteriedivision, 6. Armee Korps), daß Kosaken deutsche Soldaten durch Verhimmelung zu Aussagen zwingen wollen, aber ohne Erfolg. Auf das tapfere Verhalten jener deutschen Verwundeten seien die Gruppenführer durch ihren Hauptmann hingewiesen worden.

Welch eine mittelalterliche Gefährlichkeit spricht aus diesem Verfahren der Kosaken, welche eine Schamlosigkeit aus seiner Erwähnung in einem russischen Tagesbefehl! Nun wissen wir endlich, wie die Russen zu den Lügenberichten über angebliche Mißhandlungen an russischen Gefangenen gekommen sind: sie haben auch hier wiederum ihre eigenen Schändlichkeiten den deutschen Truppen angebildet. Die russischen Wölfskrieger schließen sich würdig der Reihe der entmenschten Wilden an, die man im Namen der Kultur gegen Deutschland losgelassen hat. (W. Z. B.)

Der Seekrieg.

Vom U-Bootskrieg.

Stavanger, 4. Juni. (W. Z. B.) Der Kapitän und achtzehn Mann vom Dampfer „Ghrus“ aus Kopenhagen sind hier gestern nachmittag mit dem hier beheimateten Dampfer „Totum“ eingetroffen. Der „Ghrus“, der mit Kohle von Surut Island nach Kopenhagen unterwegs war, wurde vorgestern nachmittag torpediert. Der Kapitän sah den Schaumstreifen eines Torpedos und machte den Steuermann darauf aufmerksam; auch der Ausguckmann sah den Torpedo. Gleich darauf erfolgte eine furchtbare Explosion. Menschen wurden dabei nicht verletzt. Die Mannschaft verließ unter Mitnahme des Schiffsjournals den Dampfer. Die Boote trafen einen holländischen Fischkutter, der die Mannschaft aufnahm. Sie wurde später vom Dampfer „Totum“ übernommen und nach Stavanger gebracht. Der Kapitän ist überzeugt, daß der Dampfer torpediert wurde, hat das Unterseeboot jedoch nicht gesehen. An Bord der „Totum“ war kurz vorher ein Unterseeboot gesichtet worden.

London, 4. Juni. (W. Z. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Vier Ueberlebende des verstorbenen Fischdampfers „Victoria“ aus Wilsford, die in Wilsford gelandet sind, erzählten, daß die „Victoria“ am Dienstag abend 130 Meilen von Stammhead von einem Unterseeboot angegriffen und beschossen wurde, wobei der Kapitän und zwei Mann der Besatzung getötet und vier andere ernstlich verwundet wurden. Die übrigen wurden an Bord des Unterseebootes genommen, wo sie die Nacht zubrachten. Am folgenden Morgen wurden sie in ein kleines Boot eines anderen Fischdampfers gesetzt und trieben bei Regenwetter 24 Stunden auf der See, bis sie schließlich von einem Dampfer aufgenommen wurden.

London, 4. Juni. (W. Z. B.) Wie das Reutersche Bureau meldet, wurde der Fischdampfer „Herold“ aus Cardiff 150 Meilen westlich der Lundyinsel von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde in Wilsford gelandet.

Eine amerikanische Erfindung zur Bekämpfung der Tauchboote.

Lyon, 4. Juni. (Z. N.) Laut Lyoner Blättermeldungen stellt die amerikanische Regierung gegenwärtig Versuche an, um die Tauchboote zu bekämpfen. Es sei bekannt, daß Flugapparate die Unterseeboote selbst in ziemlicher Tiefe unter Wasser bemerken, und es sei nicht schwer, diese mit Geschossen zu versetzen, die bei Verührung mit dem Unterseeboot oder in dessen Nähe explodieren. Man glaubt in den Vereinigten Staaten, das Problem gelöst zu haben, und zwar mittels kleiner Luftschiffe von 60 Metern Länge und einer Geschwindigkeit von 40-50 Kilometern pro Stunde, die jedoch fähig seien, auch langsamer zu fahren. Diese Luftschiffe könnten Tauchboote über dem Wasser folgen, einen Hagel von Bomben auf sie abwerfen und unschädlich machen, bevor sie in zu großer Tiefe verschwinden.

Der türkische Krieg.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 4. Juni. (W. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront gestern schwaches

Artillerie- und Infanteriefeuergefecht. Unsere Batterien an der asiatischen Küste beschossen mit Erfolg die feindlichen Stellungen bei Sedul Vahr.

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Bedeutames ereignet.

Zur Lage auf Gallipoli.

London, 3. Juni. (W. Z. B.) „Evening News“ meldet aus Athen: Die Türken haben auf Gallipoli 250 000 Mann in ausgezeichnet besetzten Stellungen stehen. Die Kämpfe bestehen aus einer Reihe von Angriffen und Gegenangriffen. Am Tage greifen die Alliierten unter dem Schutze der Kriegsschiffe an, aber nachts, wenn die Flotte nicht imstande ist, am Kampfe teilzunehmen, weil sie die eigenen Truppen nicht treffen will, unternehmen die Türken furchtbare Gegenangriffe in geschlossenen Formationen.

Konstantinopel, 4. Juni. (W. Z. B.) Die „Agence Milli“ schreibt: Die englische Presse fährt fort, das Publikum mit falschen Nachrichten über unsere Lage zu täuschen, während die Bevölkerung von Konstantinopel die Tapferkeit einer unserer Divisionen hat bewundern können, die kürzlich hier durchgezogen ist, ehe sie sich zur Front begab. Die Engländer meldeten, daß diese Division sich im Zustande vollkommener Auflösung befinde. Man übertreibt auch unsere Verluste an den Dardanellen, die man mit 6000 befristet. Sie erreichten in Wahrheit nicht ein Drittel dieser Zahl, selbst wenn man die Leichtverwundeten hinzuzählt. Unsere Lazarette haben schon 5000 Leichtverletzte nach ihrer vollständigen Ausheilung an die Front zurückgeschickt.

Kämpfe in Mesopotamien.

London, 4. Juni. (W. Z. B.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Die britischen Truppen in Mesopotamien haben am 31. Mai die Türken nördlich von Kurna geschlagen, 250 Mann gefangen genommen und drei Kanonen erbeutet. Bei der Verfolgung am 1. Juni wurden noch drei Kanonen erobert und 300 Mann gefangen genommen.

Der italienische Krieg.

Die italienische Generalstabsmeldung.

Rom, 4. Juni. (W. Z. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Das Hauptquartier meldet vom 3. Juni: Längs der ganzen Grenze dauern die Bewegungen und vorbereitenden Kämpfe an, die sich immer zu unserem Vorteil entwickeln. Besonders muß man die günstige, wenn auch langsame Fortdauer der Angriffsbewegung unserer Truppen erwähnen. Nachdem sie sich in den letzten Tagen des Stammes des Monte Moro auf dem linken Ufer des Jonzo bemächtigt hatten, entwickelten sie ihre Aktion auf den steilen Hängen des linken Ufers und an der Talspüle und kämpften mit Schwung und Fähigkeit gegen die stark verschanzten, durch mächtige Artillerie gestützten Österreicher. In Kärnten gehen die Österreicher mit besonderer Heftigkeit immer wieder gegen unsere Alpinabteilungen am Monte Croce vor. Die Österreicher werden jedesmal zurückgeworfen.

Kriegsverfügungen der italienischen Regierung.

Lugano, 4. Juni. (W. Z. B.) Die italienische Regierung hat folgende Verfügungen erlassen: 1. Da wegen des Kriegszustandes der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn außer Kraft getreten ist, aber die Handelsbeziehungen mit den neutralen und befreundeten Staaten den Folgen dieses Außerkräftetens entgegen werden sollen, wird bestimmt, daß die Festsetzungen dieses Handelsvertrages noch bis auf weiteres Anwendung finden auf die Beziehungen mit Nationen, die zur Restbegünstigung zugelassen sind. Die gleiche Behandlung wird den Waren österreichisch-ungarischer Herkunft zuteil, die am 3. Juni sich in italienischen Zolldepots, Freihäfen oder Magazinen befanden, vorausgesetzt, daß sie kein Eigentum österreichischer oder ungarischer Untertanen geblieben sind.

2. Den Waffenhändlern in Italien wird der Besitz und Verkauf nur kleiner Waffennengen gemäß dem Gutachten der Polizei gestattet.

3. Die Rietzahlungen in den Städten werden gestundet und für Kriegerfamilien um die Hälfte ermäßigt.

Gegen die Desertionen.

Lugano, 4. Juni. (W. Z. B.) In Italien ist eine Polizeiverfügung erlassen worden, die vor der in großem Umfange wahrgenommenen Propaganda zur Förderung der Desertion vom Heeresdienste warnt.

Die Antwort Salandras.

In seiner Rede am Donnerstag in der italienischen Kammer, deren ersten Teil wir in der gestrigen Nummer gebracht haben, führte Ministerpräsident Salandra noch aus:

Ihre Herrscher und ihre Minister für auswärtige Angelegenheiten sprachen von dem Bündnis, das wir gekündigt haben, nachdem sie es tatsächlich gebrochen hatten, diesem Bündnis, in dem Italien so lange Jahre gelebt habe und das Italien gestattet habe, sich wirtschaftlich zu entwickeln und sein Gebiet zu vergrößern. Ich will die Wohltaten dieses Bündnisses nicht leugnen, doch waren die Vorteile nicht einseitig. Alle Vertragsschließenden hatten ihren Teil daran, wir vielleicht nicht mehr als andere. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten die Zentralmächte das Bündnis nicht gemollt und nicht erneuert. War Fürst Bismarck vielleicht eine empfindsame, für Italien schwärmende Natur? Waren die Prinzen und Minister Oesterreich-Ungarns immer zärtlich zu uns?

Man muß wissen, wie wir zu unserer einzigen Gebietsvergrößerung gelangt sind, um zu beurteilen, wie notwendig die Angriffsabsichten Oesterreich-Ungarns gegen Italien gewesen sind. Wir haben hierfür authentische Beweise. Der Generalstabschef Conrad von Hochendorf hegte immer den Gedanken, daß ein Krieg gegen Italien unvermeidlich sei, sei es bezüglich der irredentistischen Provinzen, sei es wegen der Eifersucht Italiens auf das, was Oesterreich auf dem Balkan und im östlichen Mittelmeer unternehme. Hochendorf erklärte, daß Italien sich zu verzögern beabsichtige, sobald es bereit sein werde, aber daß es sich allem widersetze, was Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan unternehmen wolle. Man müsse es also niederschlagen, um die Hände frei zu haben. Hochendorf beklagte, daß Oesterreich im Jahre 1907 Italien nicht angegriffen habe. Der österreichisch-ungarische Minister des Reichers erkannte selber an, daß in der Militärpartei die Meinung verbreitet sei, man müsse das Königreich Italien durch einen Krieg zerschmettern, weil aus diesem Königreiche die Anziehungskraft für die italienischen Provinzen der Doppelmonarchie herühre. Durch einen Sieg über das Königreich Italien und durch seine politische Vernichtung würden sich die Irredentisten jeder Hoffnung beraubt sehen. Indem man den Augenblick des Kriegsausbruches, dessen Eintreten man mit allen Mitteln beschleunigen sollte, abwarre, sollte man die italienischen Provinzen durch strafrechtliche scharfe Maßnahmen und indem man sich jedem Wunsch bezüglich der Kulturfragen widersetze, unterdrücken.

Sehen wir jetzt auf Grund der amtlichen Aktienstücke, wie die Bundesgenossen uns in der Unternehmung gegen Libyen gelassen haben. Die vom Herzog der Abruzzen gegen türkische Torpedoböden bei Prevezza begonnenen Kooperationen wurden auf eine schwache und unbedeutende Weise von Oesterreich-Ungarn aufgehalten. Aehrenthal beschrieb am 1. Oktober unseren Vorgesetzten in Wien, daß unsere Operationen auf ihn einen peinlichen Eindruck gemacht hätten, daß er ihre Fortsetzung nicht zu lassen könne und daß es dringend erforderlich sei, ihnen ein Ende zu machen und die nötigen Befehle zu erlassen, damit verhindert werde, daß sich diese Kriegshandlungen in den Gewässern der Adria und im Ionischen Meere erneuern. Tags darauf benachrichtigte der deutsche Vorgesetzte in Wien vertraulich unseren Vorgesetzten in noch drohenderen Ausdrücken, daß Aehrenthal ihn gebeten habe, seiner Regierung zu telegraphieren, sie möge der italienischen Regierung zu verstehen geben, daß diese unmittelbar mit Oesterreich-Ungarn zu tun gehabt hätte, wenn sie ihre Kooperationen in der Adria und im Ionischen Meere fortgesetzt hätte. (Unruhe.) Oesterreich läßt nicht nur unsere Tätigkeit in den adriatischen und ionischen Gewässern, sondern Aehrenthal benachrichtigte auch am 5. November den Herzog von Avarna davon, daß er erfahren habe, daß italienische Kriegsschiffe in der Nähe von Solum gesehen worden seien, wo sie Operationen mit elektrischen Scheinwerfern vorgenommen hätten. (Weiterheit.) Aehrenthal erklärte ferner, daß unser Vorgehen an den Küsten der europäischen Türkei und an den Inseln des Ägäischen Meeres weder von Oesterreich-Ungarn noch von Deutschland zugelassen werden könne und daß es dem Vertrage des Dreibundes entgegenstehe.

Am März 1912 erklärte Graf Berchtold, der inzwischen nachfolgender Aehrenthal geworden war, dem deutschen Vorgesetzten in Wien, daß er bezüglich unserer Operationen gegen die Küsten der europäischen Türkei und die Inseln des Ägäischen Meeres dem Standpunkte Aehrenthals treu bleibe, wonach diese Operationen von der österreichisch-ungarischen Regierung als den von uns im Artikel VII des Dreibundvertrages übernommenen Verpflichtungen zuwiderlaufend erachtet würden. Unsere Operationen gegen die Dardanellen betrachte er als im Widerspruch stehend mit unseren Versprechen, keinerlei Sondierungen vorzunehmen, die den Status quo auf dem Balkan gefährden könnten, und zweitens mit dem Sinne des Vertrages, der sich auf die Erhaltung des Status quo gründete. Als später unser Geschwader vor den Dardanellen beschossen wurde, das Feuer erwiderte und das feuernde Boot beschädigte, beschwerte sich Graf Berchtold über das, was geschehen war, da er es im Widerspruch mit den gemachten Versprechungen stehend fand. Er erklärte, wenn die italienische Regierung ihre Handlungsfreiheit wiedergewinnen beschloße, so würde die österreichisch-ungarische Regierung dasselbe tun können. (Unruhe.) Er fügte hinzu, er habe nicht zulassen können, daß wir künftig derartige gewissermaßen mit seinem Gesichtspunkt im Widerspruch stehende Operationen unternehmen würden. Ebenso wurde uns die geplante Befehung von Chios verboten. Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, wie viele Leben italienischer Soldaten, wie viele Millionen uns dieses Verbot gekostet hat, das unser ganzes Vorgehen gegen die Türkei lahm legte, die sich durch unsere Bundesgenossen vor jedem gegen die wichtigsten Teile gerichteten Angriff geschützt wußte.

Man hat uns bitter vorgeworfen, daß wir die in den letzten Zeiten gemachten Angebote nicht angenommen haben. Aber waren diese Angebote in gutem Glauben gemacht? (Weiterheit, Zustimmung.) Gewisse Dokumente lassen vermuten, daß dem nicht so war. Kaiser Franz Joseph erklärte, daß Italien geringe Blide auf das Urteil seines Hauses werfe. Weismann Hollweg sagte, daß man durch diese Konzeptionen unsere Neutralität zu verkaufen beabsichtigt habe. Jetzt, meine Herren, schäme ich mich doch Weisfall, daß wir das nicht angenommen haben! (Sehr lebhafter Beifall.) Mehrigens entsprechen diese Jugendstände in ihrer letzten und versippten Form keineswegs den tatsächlichen Zielen der italienischen Politik, nämlich extens der Verteidigung der italienischen Nationalität, die die größte unserer Pflichten ist, zweitens der Sicherung militärischer Grenzen, welche diejenigen ergeben sollen, die uns 1859 aufgezwungen worden sind und durch welche alle Tücken Italiens unseren Gegnern offen stehen, drittens der Erzielung einer minder gefährlichen strategischen Lage in der Adria, als es die augenblickliche Lage ist, deren Wirkung Sie in diesen Tagen noch gesehen haben. Alle diese hauptsächlichsten Vorteile wurden uns in aller Form verweigert. Im Grundbuch findet sich ein österreichisches Dokument, das eine gewisse Neutralität bezeugt, indem es ungefähr besagt: Dies können wir nicht geben, weil es die strategische Grenze verändern würde. Aber es handelte sich nicht um eine Verteidigungsgrenze für Oesterreich, sondern um eine Angriffsgrenze gegen Italien. Auf unser Mindestansehen, trieb die Unabhängigkeit zu geben, erwiderte man, indem man für Trieste die Selbstverwaltung anbot. (Protestrufe.) Die Frage der Ausführung dieser Versprechungen war gleichfalls sehr wichtig. Man sagte uns, daß wir an der Ausführung dieser Versprechungen nicht zweifeln dürften, weil wir die Bürgschaft Deutschlands hätten. Aber welches wäre unsere Lage gewesen, wenn Deutschland am Ende des Krieges nicht imstande gewesen wäre, das gegebene Wort zu halten? Nach diesem Abkommen hätte es jedenfalls einen erneuerten Dreibund gegeben, aber zu bedeutend ungünstigeren Bedingungen, da es einen souveränen und zwei untergeordnete Staaten gegeben hätte. (Unruhe.)

In dem Tage, da eine der Vertragsklauseln nicht ausgeführt worden wäre, an dem Tage, da die städtische Selbstverwaltung von Triest durch irgendeinen Erlaß oder durch irgendeinen Statthalter aufgehoben worden wäre, an wen hätten wir uns da wenden können? An den gemeinsamen Oberherrn, an Deutschland? (Weiterheit.) Ich will nicht von Deutschland ohne Achtung und Respekt sprechen. Ich bin italienischer Ministerpräsident und nicht deutscher Reichskanzler und verliere nicht den Verstand. (Lebhafter Beifall.) Aber bei allem Respekt für die Macht und Größe Deutschlands, das ein bewundernswertes Beispiel von Organisation und Widerstand bietet, erkläre ich im Namen Italiens: Wir wollen niemand unterjochen, noch über irgend jemand eine Schutzherrschaft ausüben. (Lebhafter Beifall.) Der Traum von Welt Herrschaft ist gebrochen. Die ganze Welt ist aufgetan. Der Friede und die Zivilisation der zukünftigen Menschheit müssen auf der Achtung der nationalen Selbstständigkeit begründet sein. Unter den selbstständigen Völkern wird Deutschland als mit den anderen gleichgestellt, aber nicht als Herr der anderen angesehen werden müssen. (Lebhafter Beifall, Zustimmung.) Aber eines der bemerkenswertesten Beispiele des maßlosen Stolzes, mit dem die Führer der deutschen Politik die anderen Völker betrachten, liegt in dem Blide, das sich Weismann Hollweg von der politischen Welt Italiens gemacht hat.

Salandra verliest sodann den Abjag der Rede Weismann Hollwegs, auf den er anspielt und fährt fort:

Ich weiß nicht, ob in diesem von Horn verblendeten Mann die Absicht lag, meine Kollegen und mich persönlich zu beleidigen. Wenn dem so wäre, so würde ich den Selbstbehauptung nicht aufheben. Wir, deren Leben Ihr kennt, sind Männer, die dem Staate bis zum vorgerückten Alter gedient haben, Männer von maßlosem Aulse, Männer, die ihrem Lande das Leben ihrer Kinder geben. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Aber denken Sie nicht an uns, denken Sie an die schreckliche Beleidigung, welche dieses Stück Prosa gegen den König, gegen das italienische Volk, die Kammer, den Senat und selbst gegen Politiker schleubert, die eine von unserer politischen Anschauung verschiedene politische Meinung haben. Salandra hebt sodann hervor, daß die Quellen, auf die sich das Urteil Weismann Hollwegs stütze, von dem Reichskanzler demjenigen Manne zugeschrieben würden, den er den besten Kenner der italienischen Dinge nenne und sagt weiter: Das kann nur eine Anspielung auf Bülow sein, mit dem brüderlichen Wunsch, einen Teil der Verantwortung auf ihn abzumwälzen. Ich möchte jedoch nicht, daß Sie die Absichten Bülows falsch beurteilen. Ich glaube, daß er Sympathien für Italien hatte und daß er das Menschenmögliche tat, um zu einer Verständigung zu gelangen. Aber wieviele Fehler beging er nicht, indem er seine guten Ab-

sichten verwirklichen wollte. Er vermutete, Italien könne um einigermal schausgegebenen Millionen willen und unter dem Einfluß einiger Personen, welche jede Fühlung mit der Nation verloren hatten, und durch Kollusionen, welche er bei Politikern verfuhrte, aber welche, wie ich hoffe und glaube, nicht zum Abbruch kamen, von seinem Wege abirren. Die gegenteilige Wirkung wurde erzielt, ein ungeheurer Enttäuschungssturm verbreitete sich in ganz Italien und nicht nur im niederen Volke, sondern auch in den wirklich höher stehenden Schichten, in allen edlen Herzen, bei allen denen, welche für die Landesverteidigung begeistert sind, und in der ganzen Jugend, welche bereit ist, ihr Blut für das Vaterland hinzugeben. Dieser Enttäuschungssturm entfachte sich infolge des Verdachtes, daß ein fremder Vorgesetzter sich zwischen die Regierung und das Parlament des Landes stelle. In kurzer Zeit verschwand der Zwiespalt, die ganze Nation schloß sich in wunderbarer moralischer Einigkeit zusammen, welche unsere größte Stärke in dem harten Kampfe sein wird und welche uns durch unsere Tugend und nicht durch wohlwollende Konzeptionen anderer zur Erfüllung der höchsten Geschichte des Vaterlandes führen soll. Salandra hob sodann die in die Augen fallenden Anzeichen der moralischen Einigkeit des Landes hervor, welche sich in den Werken des Friedens wie denen des Krieges bei denen, die kämpfen, wie bei denen, die daheimbleiben, offenbarten. Da wir in die große Krise eingetreten sind, fuhr Salandra fort, dürfen wir nicht unter den Alliierten feindlichen Völkern stehen. Vom König, welcher als Dolmetscher der Gefühle des Volkes und der nationalen Wünsche an der Front weilt (Lebhafter Beifall, Ausruf: „Es lebe der König!“), bis zum einfachsten Arbeiter und bis zu den Frauen und jungen Leuten haben wir alle das Vertrauen, daß wir durch diese höchste Anstrengung den künftigen Generationen ein vollständigeres, ehrenreicherer und stärkeres Italien geben werden, welches im europäischen Konzert nicht als untergeordnetes oder protegiertes Land, sondern unter Sicherheit seiner natürlichen Grenzen seinen Platz finden wird, und welches zu fruchtbareren Friedensarbeiten zurückkehren wird, indem es, wie es bisher immer tat, die Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt hochhält. (Sehr lebhafter Beifall.) Da das Schicksal unserer Generation die fruchtbar und hohe Aufgabe zugeteilt hat, das Ideal eines Großitaliens zu verwirklichen, dessen Erfüllung die Helden des Risorgimento nicht erblichen konnten, wollen wir diese Aufgabe mit unerschütterlicher Festigkeit und mit der Bereitwilligkeit auf uns nehmen, unserem Vaterlande alles zu geben, was wir sind, und alles, was wir haben. Vor den drei Farben, die am Lager und in der Nähe der heiligen Person des Königs flattern, sollen alle Fahnen sich neigen und alle Stimmen der Entschlossenheit in unserem Geiste sich vereinigen. Dann werden wir siegen. (Ausruf: „Es lebe Italien, es lebe der König!“ Langanhaltender Beifallsturm.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zur Rede Salandras.

Berlin, 4. Juni. (B. T. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Rede Salandras: Einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ und des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Lugano entnehmen wir folgendes:

Salandra verlas den Teil der Rede des Reichskanzlers, den die Blätter bisher verschwiegen hatten, und darin eine Stelle, die angeblich behauptet, daß das italienische Kabinett durch ausländisches Geld bestochen worden sei, und diese kleine Fälschung gab ihm Veranlassung, den Reichskanzler als einen vor Wut um seinen Verstand gekommenen Mann zu bezeichnen. Der Reichskanzler hat solchen Vorwurf gegen das Kabinett natürlich nie erhoben, sondern nur gesagt, die Strafe sei mit dem Gelde der Tripleentente bearbeitet worden, eine Tatsache, die die Spagen von allen Dächern Roms pfeifen.

Ob ein Uebersetzungsfehler oder eine Fälschung zugrunde liegt, wissen wir nicht. Jedenfalls hat der Reichskanzler an der betreffenden Stelle seiner Rede in Wirklichkeit gesagt:

„Die Vernunft kam nicht mehr zum Wort. Es herrschte allein die Strafe. Und die Strafe war unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Männer des italienischen Kabinetts (Sehr richtig!), bearbeitet von dem Golde der Tripleentente (Erneute Zustimmung), und unter der Führung gewissenloser Kriegshetzer in einen Blutrausch verlegt worden, der dem Könige Revolution und allen Gemäßigten, die sich noch ein nüchternes Urteil bewahrt hatten, Ueberfall und Mord androhte, wenn sie nicht in die Kriegstrompete mit stoßen wollten.“

Zu den Sonderfriedensgerüchten im italienischen Grünbuch.

Die von uns nach der „Vossischen Zeitung“ wiedergegebenen Telegramme der diplomatischen Vertreter Italiens aus dem italienischen Grünbuch über Separatfriedensverhandlungen zwischen den Zentralmächten und Rußland, die jetzt in der russischen Presse wiedergegeben werden, gewinnen im Anschluß an die uns jetzt vorliegenden Neußerungen der führenden russischen Blätter ein besonderes Interesse. So schreibt die „Reich“, das liberale Hauptorgan, in ihrer Wochenrundschau vom 24. Mai:

„Das soeben veröffentlichte „Grünbuch“ bestätigt den Eindruck, den die italienische Presse in der letzten Zeit machte, und überzeugt endgültig, daß der Hauptgrund, der Italien veranlaßt hat, seine Entscheidung zu beschleunigen, in der Befürchtung bestand, Oesterreich-Ungarn könnte einen Separatfrieden mit dem Dreiverband schließen und so Italien aller Chancen berauben, seine nationalen Aufgaben zu verwirklichen. Die im „Grünbuch“ veröffentlichten Dokumente beweisen in der Tat, daß die vor anderthalb Monaten in die Presse gedruckten Gerüchte von der Möglichkeit eines Separatfriedens eine gewisse reale Grundlage besaßen.“

Nach der Wiedergabe der erwähnten Telegramme der diplomatischen Vertreter Italiens laut der Meldung der Petersburger Telegraphenagentur fährt das Blatt fort:

„Wenn wir uns einiger Betrachtungen unserer rechtsstehenden Blätter, beginnend mit der „Kowaja Brestja“, bis zur „Semischtschina“, erinnern, so wird die Wirklichkeit der hier gemachten Enthüllungen noch verständlicher. Es kann kaum angenommen werden, daß die Gerüchte über einen Separatfrieden absichtlich inszeniert worden sind, um Italien und andere neutrale Staaten zu beeinflussen. Handelte es sich aber, wie jetzt richtig ist, um einen „ernsten Versuch“ Oesterreichs und sogar Deutschlands, so kann man sich nur freuen, daß die ungeschickte Diplomatie der uns feindlichen Staaten noch einmal gegen ihre eigenen Interessen und zu unseren Gunsten gearbeitet hat.“

Wir wollen uns über den Ton nicht aufregen, den das russische liberale Organ, das jetzt in Schlepptau der russischen Kriegspartei jagelt, gegen die deutsche und österreichische Diplomatie anschlägt. Wichtig erscheint uns vor allem die Feststellung, daß es sich bei den Separatfriedensgerüchten in der Tat um einen „ernsten Versuch“ gehandelt hat. Entsetzt man sich aber der Pressediskussion, die um die fragliche Zeit einsetzte, so muß man mehr und mehr zu der Ueberszeugung gelangen, daß die Stimmen in der konservativen und einem

Teile der liberalen Presse, die gegenüber der Forderung einer Annäherung an den Westen für eine Annäherung an den Osten eintraten, unter den gegebenen Verhältnissen der Sache des Friedens keinen besonderen Dienst erwiesen haben.

Lord Crewe über Italiens Eingreifen.

London, 4. Juni. (B. T. B.) Im Oberhaus erklärte Lord Crewe bei Besprechung der Intervention Italiens, daß diese ein höchst belangreiches Ereignis sei. Sie beweise, daß eine Bundesgenossenschaft, die auf politischen Forderungen und nicht auf nationalen Sympathien und übereinstimmenden Idealen beruhe, nicht imstande gewesen, eine Krise, wie sie in Italien eingetreten sei, zu überwinden. Dagegen stehe das Bündnis Italiens mit England auf einer viel stärkeren Grundlage. Lord Crewe gab der Ansicht Ausdruck, daß die zwei Nationen schließlich einen großen Endsieg erkämpfen würden.

Was wird aus dem Papst?

Im „Tag“ (Nr. 128 vom 4. Juni 1915) beschäftigt sich Dr. Bagem mit der Einwirkung des Weltkrieges auf die Stellung des Papstes, eine Frage, die durch den Eintritt Italiens in den Weltkrieg besonders aktuell geworden ist. Er führt u. a. aus:

„Das Papsttum darf um seiner selbst willen nicht dem Einfluß eines Staates unterliegen, am wenigsten, wenn dieser Staat, wie jetzt Italien, in einem mit größter Erbitterung auf Tod und Leben geführten Weltkrieg verwickelt ist. Der Papst hat seinen Sitz in Rom, der Hauptstadt des mit dem Dreiverbande alliierten Italiens. Da ist die Verlockung zu dem Versuch stark, sich die große moralische Macht des Papsttums irgendwie zu weltlichen Zwecken dienstbar zu machen. Und Italien hat dem Papsttum gegenüber gerade in seiner neueren Geschichte eine abgeneigte, wiederholt geradezu feindselige Stellung eingenommen, indem es der alten territorialen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Papstes mit Waffengewalt ein Ende machte. Wird dieses Italien in der gegenwärtigen schweren Krise die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Papsttums respektieren wollen? Die Elemente, welche die Regierung zum Kriege getrieben haben, in erster Reihe die Freimaurerei, sind ausgeprochen frechen und papstfeindlich. Und selbst, wenn sie wollte, wird die Regierung imstande sein, die Stellung des Papstes und auch nur die Unantastbarkeit der Person des Papstes zu schützen und zu verbürgen, nachdem sie ein solches Maß von Schwäche gegenüber den zum Kriege drängenden Mächten des Umsturzes im eigenen Lande an den Tag gelegt, sich der Revolution mit Haut und Haaren verschrieben hat?“

Man braucht nur diese Fragen zu stellen, um sich klar darüber zu werden, daß die Situation des Papstes in Rom eine unzulässige ist, und zwar keineswegs bloß vom kirchlichen, sondern ebenso sehr vom international-staatspolitischen Standpunkt. Man kann demgegenüber auch nicht auf die sogenannten Garantiegesetze verweisen, welche die Unabhängigkeit der kirchlichen Wirklichkeit des Papstes sichern sollen. Abgesehen davon, daß es sehr zweifelhaft ist, ob die italienische Regierung auch nur gewillt und imstande sein wird, diese Gesetze aufrechtzuerhalten, treffen diese keinerlei Vorkehrung für den jetzt eingetretenen Fall der Teilnahme des Königreichs Italiens an einem Weltkriege.

Schon jetzt haben nicht nur zahlreiche deutsche und österreichisch-ungarische hohe kirchliche Würdenträger, insbesondere Erzbischöfe und Bischöfe wichtiger kirchlicher Anstalten, Rom verlassen; auch die beim Vatikan beglaubigten Gesandten Oesterreich-Ungarns, Preußens und Bayerns haben ihren Wohnsitz an die schweizerisch-italienische Grenze verlegt, weil sie sich und ihre Wirksamkeit in Rom nicht mehr für ungefährdet erachten konnten. Werden sie von dort aus unbehindert und wirksam ihre wichtige diplomatische Tätigkeit ausüben können?“

Bagem schließt seinen Artikel: „So hat denn der Weltkrieg zu den vielen anderen Fragen auch die römische Frage mit erneuter Schärfe wieder aufgeworfen. Auch hier wird eine internationale Lösung finden müssen, welche Sicherheit und Dauer verspricht.“ Und wir können hinzufügen, daß es Kreise gibt, die ernsthaft damit rechnen, daß der Krieg auch dem Papste die weltliche Macht wiederbringen werde.

Neue französische Kriegskredite.

Paris, 3. Juni. (B. T. B.) Meldung der Agence Havas. Der Finanzminister Ribot hat in der Kammer einen Gesetzesentwurf eingebracht auf Eröffnung provisorischer Kredite für das dritte Vierteljahr 1915. Die Kredite betragen ungefähr 5600 Millionen Frank. Seit Ausbruch des Krieges betragen die vom Parlament angenommenen Kredite 24 Milliarden, einschließlich der für die letzten fünf Monate des Budgets von 1914 bewilligten Ergänzungskredite.

Kein Attentat auf den König von Griechenland.

Wien, 4. Juni. (T. U.) Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit, daß die im Auslande verbreitete Meldung von einem Attentat auf den König Konstantin erfunden sei.

Russische Zensur.

Die sibirische Zeitschrift „Koscha Delo“, die von dem Verbands der wirtschaftlichen Genossenschaften herausgegeben wird, ist für die Dauer des Krieges verboten worden.

Kriegsbekanntmachungen.

Korrespondenzvermittlung nach dem feindlichen Ausland.

Genf, 4. Juni. (B. T. B.) Die von dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes eingerichtete Internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf will die Weiterleitung der auch für andere Personen als Kriegsgefangene bestimmten Korrespondenz übernehmen. Die betreffende Korrespondenz muß an das Komitee gerichtet werden und es muß der Sendung ein internationaler Antwortschein beigegeben werden, dem Porto-freiheit besteht nur für Kriegsgefangene.

Letzte Nachrichten.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 4. Juni. (B. T. B.) Der gestern Nacht ausgegebene amtliche Bericht lautet: Außer neuen Fortschritten unserer Truppen im Labyrinth südöstlich von Neuville-Saint-Vaast ist nichts zu melden. 29 französische Flugzeuge belegten morgens zwischen 4 und 5 Uhr das Hauptquartier des Kronprinzen mit 178 Geschossen, von denen viele ihr Ziel erreichten, sowie mit mehreren tausend Fliegerpfeilen. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, lehrten aber alle wohlbehalten zurück.

(Anmerkung des B. T. B.: Wie wir auf Anfrage an zuständiger Stelle festgestellt haben, sind durch den Bombenabwurf mehrere Mannschaften getötet worden. Weiteren Erfolg hat der Fliegerangriff nicht gehabt.)

95

JANDORF'S

Woche

95

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Verlangen Sie bei Einkäufen Rabattmarken

6 Taschentücher mit Buchstaben Linon 95 Pf.

3 Geschirrtücher Reineleinen, gesäumt und gebändert 95 Pf.

1 Rolltuch mit Kante 95 Pf.

1 Handtuch aus weiss. Kräuselstoff, mit Kante und Buchstaben 95 Pf.

1 Badekappe aus Gummistoff, für Damen, viele Farben 95 Pf.

1 Schlafdecke mit Kante 95 Pf.

1 Bängeldecke mit Kante 95 Pf.

1 Korsett aus haltbarem grauem Stoff m. Spiralfeder, hübsch garniert 95 Pf.

1 Büstenhalter aus weissem Waschstoff 95 Pf.

6 Linon-Taschentücher für Damen od. Herren, weiss 95 Pf.

12 Kinder-Taschentücher mit Kante 95 Pf.

1 Knaben-Mittel haltbarer Waschstoff, in viel. Farben, für 2-4 Jahre 95 Pf.

1 Waschhose aus haltbar. blauem Waschstoff, für 3-9 Jahre 95 Pf.

Emaille

1 Kasserolle mit Ring, 20 oder 22 cm. 95 Pf.



1 Fleischtopf 22 od. 24 cm 95 Pf.

2 Kasserollen 16 u. 18 cm 95 Pf.

1 Wasserkanne gross 95 Pf.

1 Waschsüssel m. Seifnapf dekoriert 95 Pf.

1 Schmortopf mit Ring 20 cm 95 Pf.

1 Toiletteimer mit Einsatz

3 Kasserollen verschied. Grössen 95 Pf.

1 Brotkorb dekoriert 95 Pf.

1 Wasserkessel mit oder ohne Sack 95 Pf.

1 Waschsüssel zusammen 95 Pf.

1 Wasserkanne 95 Pf.

1 Muschelkonsole m. Wassermass dekoriert 95 Pf.

Taschentücher

4 Militärtücher rot, blau, gelb, braun 95 Pf.

6 Herrentücher weiss, mit farbigen Kanten 95 Pf.

6 Batisttücher für Damen, weiss, Kanten und Hohlraum 95 Pf.

3 Schweizer Stickereitücher 95 Pf.

Handarbeiten

1 Wanddekoration Aida-stoff, mit neuen Zeichnungen 95 Pf.

1 Tischläufer ripsartiger Stoff, mit neuen Zeichnung 95 Pf.

1 Mittendecke od. Läufer m. Einsatz und Spitze garniert, Filz-Motiv-Nachahmung und vieler Stickerei 95 Pf.

1 Kinderkittel vorgezeichnet und garniert 95 Pf.

10 Meter Küchenkante vorgezeichnet 95 Pf.

1 Kissenbezug artig. Stoff, mit neuen Zeichnungen 95 Pf.

1 Kissenbezug aus weissem oder grauem Stoff, m. reicher Knötenstickerei 95 Pf.

1 Mittendecke od. Läufer weiss od. grau, m. reicher Knötenstickerei 95 Pf.

1 Messer- od. Gabeltasche für 1 Dtzd. Paar, vorgezeichnet 95 Pf.

1 Waschtisch-Garnitur 5teilig, vorgezeichnet 95 Pf.

12 Gasglühlicht-Zylinder m. Goldstempel 95 Pf.

3 Gasglühlichtstrümpfe 95 Pf.

5 Meter Klüppelspitzen oder Einsatz Handarbeits-Nachahmung, viele Muster 95 Pf.

4,10 Mtr. Stickerei Schweizer Fabrikat, Ein- oder Ansatz, in vielen neuen Mustern 95 Pf.

1 Blusenkragen Schulterform Glasbatist, bestickt, mit Spachtelansatz 95 Pf.

1 Samt-Gummigürtel m. schönem Schloss 95 Pf.

1 Spachtelkragen Matrosenform 95 Pf.

Galanterie

1 Wandbrett 70cm lang 95 Pf.

1 Hocker braun gebeizt 95 Pf.

1 Handtuchhalter mit Brett u. Muschelauflage, 48cm lg. 95 Pf.

1 Wandbild moderner Rahmen 95 Pf.

1 Feldflasche mit Bezug und Karabiner 95 Pf.

1 silberne Halskette mit silbernem Anhänger 95 Pf.

1 silb. Fingerring mit patriotisch. Abzeichen 95 Pf.

1 Damenhandtasche z. Anhängen 95 Pf.

1 elektr. Taschenlampe 95 Pf.



Schürzen

1 Hausschürze aus gestreiften oder blau/weiss gepunkteten Stoffen, mit Ansatz u. Tasche 95 Pf.

1 Tändelschürze mit Trägern, weiss oder bunt 95 Pf.

1 Kinderschürze aus hellen oder dunklen Stoffen, mit modernen Besätzen, von 45-70 cm 95 Pf.

1 Knaben-Uniformschürze Grössen 95 Pf.

1 Blusenschürze aus blau/weiss gemusterten oder hellgestreiften Stoffen, mit verschied. hübschen Besätzen 95 Pf.



Kleiderstoffe

Schotten blau-grün, doppeltbreit 95 Pf.

Blusenflanelle gestreift 95 Pf.

Krepp bedruckt, moderne Blumenmuster 95 Pf.

Popelin gestreift für Blusen 95 Pf.

Fulardin bedruckt (Seiden-Ersatz für Kleider) 95 Pf.

durchweg Meter

95

Pfennig.

Porzellan

1 Kaffeekanne für 12 Personen 95 Pf.

1 Zuckerdose mit Deckel 95 Pf.

1 Milchtopf 95 Pf.

1 Suppenterrine für 12 Pers. 95 Pf.

4 Obststeller mit durchbrochenem Band, reich dekoriert 95 Pf.

8 Kaffeetassen gerippte Form m. Goldband u. Linie 95 Pf.

1 Kuchenteller mit durchbrochenem Band, reich dekoriert 95 Pf.

1 Obstkorb zusammen 95 Pf.

1 Melonenform mit Delftdekor 95 Pf.

1 Fischform 95 Pf.

1 Kaffeelot 95 Pf.

1 Tunkenschüssel zusammen 95 Pf.

1 Bratenschüssel 95 Pf.

1 Salz- oder Mehl-meste m. Holzrückwand, mod. dekoriert 95 Pf.

2 Vorratstonnen mit modernen Dekoren 95 Pf.

6 Milchtopfe m. reich. Golddekor... Satz 95 Pf.

1 Schneidbrett mit Golddekor 95 Pf.

1 Durchschlag dekoriert 95 Pf.

5 Kaffeetassen mit Untertassen, reich dekoriert 95 Pf.

1 Salz- oder Mehl-meste m. Holzrückwand, mod. dekoriert 95 Pf.

2 Vorratstonnen mit modernen Dekoren 95 Pf.

6 Milchtopfe m. reich. Golddekor... Satz 95 Pf.

1 Schneidbrett mit Golddekor 95 Pf.

1 Durchschlag dekoriert 95 Pf.

Seidenstoffe

Seidenstoffe weiss oder schwarz 95 Pf.

Block-Karos speziell blau-grün 95 Pf.

Blusenstoffe gestreift 95 Pf.

Einfarbige Seidenstoffe in verschiedenen modernen Bindungen 95 Pf.

Reine Seide durchweg Meter

95

Pfennig.

Baumwollwaren

10 Poliertücher 95 Pf.

10 Abwaschtücher 95 Pf.

3 Stubenhandtücher 95 Pf.

Gerstenkorn, mit Kante 95 Pf.

1 Gartendecke gesäumt oder mit Franzen 95 Pf.

1 Handtuch aus weissem Kräuselstoff, extra lang 95 Pf.

1 Kinderbadetuch aus weiss. Kräuselst. 95 Pf.

Schuhwaren

1 Paar Damen-Hausschuhe Stoff oder Sammet 95 Pf.

1 Paar Damen- oder Herren-Pantoffel in verschiedenen Ausführungen 95 Pf.

1 Paar Schubleisten aus Holz, für Damen oder Herren 95 Pf.

Schreibwaren

1 Davidis Kochbuch für die bürgerliche Küche 95 Pf.

6 gr. Rollen gekrepptes Toilettenpapier 95 Pf.

1 Behälter f. Kriegserinnerungen elegante Ausstattung, mit Metallauflage 95 Pf.

1 Postkarten-Album für 600 Karten, hohes Format, geschmackvolle Deckelprägung 95 Pf.

50 Briefbogen 95 Pf.

50 Umschläge mit Seidenfutter, Leinenpress. 95 Pf.

1 Poesie-Album mit Schloss, Goldschnitt, sehr geschmackv. Einband 95 Pf.

1 Halter für Toilettenpapier mit Snegel, Streichholzbehälter, 1 Rolle Papier 95 Pf.

250 Bogen gut. Briefpapier Oktav-Format 95 Pf.

100 Berliner Ansichtskarten schwarz und bunt gemischt 95 Pf.

1 Band: Im Schlachtgetümmel des Weltkrieges. 2. Ausgabe 95 Pf.

2 Kravatten moderne Muster 95 Pf.

2 Vorhemden farbig, moderne Muster 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

1 Band: Unter Hinderburgs siegreichen Fahnen Erzählung aus dem Weltkrieg 1914/15 95 Pf.

2 Paar Stulpen für Herren garantiert 4fach 95 Pf.

Seiner Majestät Opposition.

Von Eduard Bernstein.

Der Krieg hat in England zur Bildung einer Koalitionsregierung geführt. Führer der konservativ-unionistischen Opposition und zwei Mitglieder der Arbeiterpartei — der eine Arthur Henderson, als Kabinettsmitglied, der andere H. Bruce, als Unterstaatssekretär — sollen der bisher aus Liberalen und Radikalen zusammengesetzten Regierung die zur Führung des Staatsgeschäftes im Weltkrieg als notwendig erachtete Kräftigerung verleihen. Auch dem Führer der irischen Nationalisten, John Redmond, war ein Posten im Kabinettsangeboten. Er hat ihn aber ausgeschlagen, weil von Parrells Seiten her die Nationalisten sich das Wort gegeben haben, seinen Posten in der Reichsregierung anzunehmen, so lange Homerule nicht Tatsache geworden ist, und von diesem Grundsatze auch jetzt nicht abweichen wollen. Erzählt sie in Sachen des Krieges selbst diesmalls auf seinen Englands stehen.

England hat schon mehrmals Koalitionsregierungen gehabt, aber mit einer Ausnahme gehören sie der Zeit des alten, unreformierten Parlaments an, wo das Haus der Gemeinen ausschließlich aus Vertretern der Oligarchie der Besitzenden bestand, die sich um bestimmte Führer gruppieren, wie Soldnertruppen um ihre Hauptleute. Die eine Ausnahme aber, das 1852 gebildete Koalitionsministerium Aberdeen-Palmerston, setzte sich aus zwei ohnehin einander nahestehenden Parteien (den Whigs und den von der Torypartei ausgetretenen Anhängern Robert Peels) zusammen, während eine dritte Partei, die alten Tories, Opposition blieben. Der jetzigen Koalition aber würde keine Opposition von irgendwelcher nennenswerten Stärke gegenüberstehen.

Das aber ist eine Aussicht, die von vielen, der gegenwärtigen Regierung durchaus nicht oppositionell gegenüberstehenden Engländern als außerordentlich verhängnisvoll betrachtet wird. Sie fürchten, daß damit dem Haus der Gemeinen etwas verloren geht, was zum Leben eines gesunden Parlamentarismus unerlässlich ist, nämlich eine kraftvolle Opposition, die sich dessen bewußt ist, unter Umständen dazu berufen zu werden, anstelle der im Amt befindlichen Partei selbst die Regierung zu bilden, und von diesem Gedanken getragen Kritik übt. Eine solche Opposition wird für so notwendig erachtet, daß ihre Existenz in allem Ernst für ein wichtiges Stück Verfassung gilt und die Geschäftsordnung des Parlaments ihr besondere Rechte einräumt. Man hat daher für sie nach dem Vorbild des Wortes „Seiner Majestät Regierung“ das Wort gebildet „Seiner Majestät Opposition“ und braucht es ohne jede ironisierende Nebenbedeutung. So schrieb, als die Abmachung über die Bildung eines Koalitionsministeriums bekannt wurde, ein liberaler Abgeordneter, der keinen Führerposten inne hat, dem „Daily Chronicle“ in einem Artikel, worin er die Aufnahme der Nachricht in den dreierlei Kreisen der Partei schildert:

„Zum ersten Mal seit der parlamentarischen Geschichte, wie wir sie jetzt kennen, begann, sollen wir ohne Seiner Majestät Opposition sein, aber die Regierung wird der Kritik nicht entgehen. Diese Kritik wird indes nicht in dem Sinne Stimme der Nation sein, wie sie es hätte sein können, wenn sie unter anderen Bedingungen zur Zeit der Kriegserklärung gebildet worden wäre.“ („Daily Chronicle“ vom 19. Mai.)

Und einen Tag später schrieb die Redaktion des „Daily Chronicle“ selbst in ihrem Leitartikel:

„Das britische System parlamentarischer Regierung beruht darin, daß nicht nur eine bestimmte und gemeinsam verantwortliche Zahl von Leuten im Amt sind, sondern daß auch eine ähnliche Gruppe von Leuten draußen steht, die bereit sind, deren Stelle einzunehmen. Die Kritik der vorderen Bank der Opposition ist gerade deshalb „verantwortliche“ Kritik, weil die Personen, die sie äußern, in letzter Instanz für sie einzustehen haben durch Bildung einer anderen Regierung. Bei einem Koalitionsministerium, wie man es jetzt vorschlägt und mit dem überhaupt keine frühere Koalition in unserer

parlamentarischen Geschichte eine wirkliche Parallele darbietet, wird es keine Regierung geben, zu der man an Stelle jener greifen kann. Ein solches Ministerium kann leicht und wird wahrscheinlich die Zielsetzungen unverantwortlicher Angriffe von allen Seiten sein und wird doch (außer durch einen im höchsten Grade demoralisierenden Prozeß der Verfolgung) lange nachdem es aufgehört hat, willkommen zu sein, unabsehbar sein, bloß weil keine organisierte Körperlichkeit da wäre, seinen Platz einzunehmen. . . . Es ist leicht, die Sache schon anzustreichen und dadurch vielleicht eine gute Aufnahme für sie zu erlangen, daß man solche Phrasen wie „nationales“ Ministerium in Anwendung bringt. Aber schöne Worte geben keine Butter auf die Rüben, und eine Nation, die ihre Erfahrung in den Wind schlägt, wird nicht durch ihre Psychologie gerechtfertigt werden.“ („Daily Chronicle“ vom 20. Mai.)

Neulich andere Blätter liberaler und radikaler Richtung. Bei ihrem Unmut über die Koalitionsidee spielen natürlich auch parteipolitische Rücksichten anderer Art mit, wie zum Beispiel die Furcht, daß das Zustandekommen der jetzigen Koalition verschiedene ihnen am Herzen liegende Reformen gefährde, und sicher auch Personenfragen. Aber der Hinweis auf die Notwendigkeit einer starken Oppositionspartei ist darum doch echt. „Es ist von einem der geistvollsten Beurteiler Englands richtig hervorgehoben worden“, schreibt Joseph Redlich in seinem klassischen Buch „Recht und Technik des englischen Parlamentarismus“, „daß die englische Nation das Wesen der parlamentarischen Opposition erfinden habe als einer legalen, aber unablässigen, mit den Mitteln der politischen Taktik ankämpfenden Gegnerschaft in staatlichen Dingen.“ Und treffend betont er, wie übrigens auch die anderen Wissenschaftler des englischen Verfassungslebens, daß „die ganze neuere Geschichte Englands in ihren großen Wendepunkten durchaus eine Geschichte ist der zuletzt immer siegreichen, aber auch in Siegen immer maßvollen und immer legalen parlamentarischen Opposition“ und betont er „die tiefwurzelnde Auffassung der Nation von der Opposition als einer notwendigen, heilsamen Erscheinung im öffentlichen Leben.“

Für die Wichtigkeit dieser Feststellung lassen sich eine ganze Fülle von Beispielen anführen. Hier nur eine Tatsache. Als bei den allgemeinen Wahlen des Jahres 1895 die ersten Wahltag Niederlage über Niederlage der Liberalen brachten, erklärten selbst konservativ-unionistische Blätter es für „im höchsten Grade unwillkürlich“, daß die liberale Opposition bis zur Kraftlosigkeit zusammenschmelze, und sie begründeten dies genau mit den gleichen Argumenten, wie sie oben das „Daily Chronicle“ entwickelt. Ja, im „Constitutional Year Book“, das die konservative Partei Englands herausgibt, liest man im Abschnitt über die Verfassung, wo von der politischen Ministerverantwortlichkeit die Rede ist:

„Ist die Mehrheit des Parlaments mit der Art, wie die Geschäfte des Landes geführt werden, unzufrieden, so hat sie nur zu erklären, daß sie das Vertrauen in das Ministerium verloren hat, und ein Ministerium zu verlangen, dem sie ihr Vertrauen schenken kann. Bei dem Parteiensystem wird sich stets eine organisierte Gruppe von Leuten finden, die bereit ist, sein Erbe anzutreten. „Seiner Majestät Opposition“ ist ebenso sehr ein Teil des politischen Lebens wie die Regierung selbst.“

Und an einer anderen Stelle:

„Ohne ein Haus der Gemeinen, das in organisierte Parteien sich teilt, würde in einem freien Lande das Regieren nach dem Kabinettsystem unmöglich sein.“

Wohlgemerkt, so schreibt eine konservative Publikation, die für die Aufklärung des breiten Publikums bestimmt ist.

Der Ausdruck „Seiner Majestät Opposition“ ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob es sich hier um irgendein direktes Verhältnis zum König handle. Bei der Ernennung von Ministern hat der König lediglich als Vertreter der Landeshoheit den Willen der Parlamentsmehrheit auszuführen. Auch handelt es sich nicht um Beschränkung der Opposition auf Parteien, die stark genug sind, die Regierung zu übernehmen. Das Recht der Opposition, das heißt: der scharfen

Kritik der Regierungspolitik ist von der Größe der Parteien oder der Zugehörigkeit zu Parteien unabhängig und gilt in England im Kriege wie im Frieden. Die Konstitutionen in Irland, die Genosse Scheidemann am 29. Mai im Reichstage zur Sprache brachte, bezogen sich nicht auf Kritik an Maßnahmen der Regierung, sondern auf direkte Aufforderung zu Handlungen, die als Landesverrat betrachtet werden. Man kann natürlich vom Standpunkt des Revolutionärs aus auch für das Recht zu solchen Aufforderungen eintreten, aber das gehört zu einem anderen Kapitel. Die Freiheit der Kritik an der Regierung, wie scharf sie immer sei, ist nach englischer Auffassung nicht nur das Recht des Staatsbürgers, sondern auch ein Lebensbedürfnis des Staates selbst. Damit sie aber sich nicht zwecklos verpulvert oder in unverantwortlichen Akten sich Luft zu machen sucht, die dem Lande selbst schaden, ist das Vorhandensein von Parteien notwendig, die mit dem Recht und der Kraft auch den Willen zur Opposition verbinden. Parteien, die gegebenenfalls das große Ventil der im Lande sich sammelnden Unzufriedenheit bilden und deren sachlichen Inhalt zu einem Programm praktischer Politik zusammenfassen, das sie der von der Regierung verfolgten Politik gegenüberstellen. Eine lange Geschichte hat die Engländer darüber bezeugt, daß solche Opposition wohl dem jeweiligen Regierungskollegium un bequem sein mag, für die gute Regierung des Landes selbst aber ein Sicherheitsorgan ist, dessen Verschwinden der Nation so verhängnisvoll werden kann, wie dem Menschen der Verlust des linken Arms.

Man kann es drastisch auch so ausdrücken, daß nach englischer Auffassung Verschwinden oder Selbstauflösung der Opposition das Parlament zum Krüppel macht.

Politische Uebersicht.

Ein imperialistisches Zukunftsbild.

Im „Tag“ beschäftigt sich der imperialistische Schriftsteller Arthur Dix mit der Bedeutung kolonialpolitischer Ueberlandwege. Dix stellt zunächst den Unterschied zwischen Angliederungen unmittelbar benachbarter Gebiete und solcher von überseeischen Kolonien fest:

„Ausdehnungen eines Staates in seiner unmittelbaren räumlichen Nachbarschaft führen regelmäßig von der Angliederung im Laufe kürzerer oder längerer Zeit hinüber zur Einverleibung. Das neu erworben Gebiet wird ein Teil des zusammenhängenden Staatswesens und verliert den Sondercharakter eines Tochterlandes. Die auf dem Seewege erworbenen Kolonien bestehen eine deutliche Assimilierung außerorts nur sehr langsam; sie bleiben in der Regel eigenartige Kolonien.“

Das ist eine äußerst wichtige Feststellung angesichts der neuerdings sehr beliebten Wünsche nach zwangsweiser „wirtschaftlicher Verknüpfung“ ohne formelle Angliederung.

Dix führt dann weiter aus, daß diese lockere Form der Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien — wie sie der Seeweg bedingt — in der neuesten Zeit von den Staaten zu ersetzen versucht wird durch das festere Bindeglied gewaltiger Ueberlandwege. Die imperialistischen Bestrebungen zielen nicht in letzter Linie auch auf solche Ueberlandverbindungen ab und die neueren Konflikte der Staaten untereinander sind wesentlich mit auf den Wettstreit um diese Gebiete zurückzuführen:

„Besonders bemerkbar war dieses Streben nach kolonialen Ueberlandverbindungen in der letzten Zeit vor dem Weltkrieg geworden; ja man wird den unerbittlichen Wettbewerb verschiedener kolonialpolitischer Ueberlandwegpläne ohne weiteres miteinreiben haben in die Kriegsgeschichte. Das ist keine nachträgliche Entdeckung, sondern auch vor Ausbruch des Krieges schon oft genug ausgesprochen worden.“

Als Beispiel für die Kreuzungspunkte kolonialpolitischer Ueberlandwege behandelt Dix die Konkurrenz Deutschlands und Englands um die Linie Kap-Kairo (in Afrika) und Kairo-

Vom Dunajec zum San.

Von Hugo Schulz, Wien.

den 25. Mai 1915.

V. Einzug in Jaroslaw.

Tagwache um 6 Uhr morgens. Ich horchte hinaus ins Freie. Nur ferne, leise Donnerschläge dringen an mein Ohr. Das Gewitter der schweren Geschütze, dessen höllisches Getöse noch fast bis Mitternacht in unserer unmittelbaren Nähe tobte, muß sich also schon nach Osten verzogen haben, und das bedeutet, daß Jaroslaw bereits in den Händen der Unerfogen ist. Bald erhielten wir genaue Kunde. Nachts hatten die Russen noch einen zweifelhafte Versuch gemacht, die beherrschende Höhe 264 wieder zu nehmen, und es war ihnen auch gelungen, sich auf dem Rampe einzunisten. Ein neuerlicher Vorstoß, der ihre letzte Kraft aus sich schöpfenden über, die von einem eben angekommenen Marschbataillon und von den Soldaten der Nachbarkompanie Habsch unterstützt wurden, legte die Feinde wieder den Abgang hinab und zerrückte alles, was ihrem Willen noch Halt gab und das geladene Gefüge ihrer Bataillone noch zusammenhielt. Eine germüdete und germordete Masse war es, die in wirrer überstürzter Flucht den Ufern des Sanstufes zustrebte. Aber trotzdem war noch nicht alles getan, denn mit ebener Beharrlichkeit behaupteten sich die Verteidiger des Schlosses und des Reichshofes in ihren starken Befestigungen. Schloß und Reichshof waren nur mehr ein Chaos von rauchenden Trümmern, aber in den Schützengräben, die den Schloßpark und das Randgebäude des Reichshofes einfasste, ward trotz aller sengenden Glut, die die schweren Granaten in der Nähe entzündeten, das zähe Erz des Verteidigerwillens noch immer nicht zur Schlacke ausgebrannt. So mußte denn das preussische Garderegiment, dem dieser Gefechtsabschnitt zugewiesen ward, nachdem es sich nichts bis in Sturmstellung vorgearbeitet hatte, in früher Morgenstunde mit dem Bajonett das letzte tun. Das war nun geschehen, und noch mörderischem Kampf hatten die verbliebenen Truppen um 7 Uhr früh nicht bloß die Stützpunkte, sondern auch die Stadt selbst, die nicht weiter verteidigt wurde, im Besitze. Eine Stunde später fehlten auch wir uns in Jaroslaw, um uns vom Strome der bisher noch in Reserve befindlichen Bataillone tragen zu lassen. Besser gefügt — von einem der Ströme, die sich nun von allen Seiten und wie aus allen Rinnalen in das wiedereroberte Jaroslaw ergossen. Am rascher vorwärts zu kommen, schlugen wir alsbald einen Seitenpfad ein, der durch einen Wald führte, über den sich tags vorher ein Schrapnellregen ausgegossen hatte. Hinter dem Wald lag noch eine Anhöhe, und da lag schon breit und eben das Santal auf unseren Füßen. Ritten aus dem grünen Gefilde stiegen mächtige Rauchschwaden auf, einige noch rotglühend von züngelnden Flammen. Dort, wo diese Feuerfahnen wie zum Grube wehten, hatte es gestern noch ein prunkendes Schloß gegeben und weit ausgebreitete Wirtschaftsgebäude und Stallungen und eine große Fabrik. Das war nun nicht mehr, die Stadt Jaroslaw hatte dieses Vormerz ihres Reichthums der Befreiung zum Opfer bringen müssen. Sie selbst aber lag unversehrt im Hinter-

grunde, und ihre blanken Kirchenkuppeln funkelten im Maitenlicht. Tiefster Friede schien ihre Gipfel einzuspinnen, und nicht einmal die Schrapnellwölken, die, vom jenseitigen Sanufer herübergeblasen, immer wieder aufschimmerten, vermochten diesen Eindruck zu verschütten. Dieser Eindruck verstand aber sofort, als der Blick, von den Umrisen und Hintergründen des Gemäldes zurückkehrend, die nahen Dinge scharf erfaßte. Wir schritten über ein Schlachtfeld und merkten es alsbald mit Schauern.

Ein Bauernhaus stand am Wege, dessen Strohdach von einer Granate eingedrückt und leicht angebrannt war. Der armenliche Hausat lag im Freien, der Bauer hatte ihn hinausgeschafft, als die Schlacht begann, um wenigstens das Notdürftigste zu retten. Dann hatte er sich auf der Wiege einen schmalen Erdschacht geböhrt, einen eigenen Schützengraben, in dem er samt seiner Familie, während darüber weg die Geschosse pfliffen, Deckung gesucht hatte. Unweit von diesem kleinen Gehöft lagen schon die ersten Leichen. Einige in den Deckungen, einige Schritte davon entfernt. Die meisten mit erstarrter Gebärde, aber mit friedlichem Ausdruck im Gesicht. Sie mußten jäh und schmerzlos hinübergegangen sein. Graufigen Anblick boten nur einige russische Tote auf Höhe 264, wo unsere schwere Artillerie Verheerungen gestiftet hatte. Eine Granate hatte ihren Weg in eine unterirdische Telephonzelle gefunden, in der sich zwei Offiziere befanden.

Wir schritten über die Trümmer des Reichshofes und des Schlosses. Anheimlich barge Bilder der Zerstörung, besonders im Schloße, dessen Ruinen ein grauenhaft groteskes Durcheinander von Schutt und Trümmern, von stehengebliebenen Fassadenresten, verbrannten Einrichtungsgegenständen, zerbrochenen Eisenplatten, durchlöcherter Wellblech, freigelegten Sparten und Traversen bildeten. Ein Nebengebäude brannte noch, aber auch dort, wo keine Flammen mehr züngelten, fliegen noch dicke, weißgraue Rauchsäulen zum Himmel auf. Ringsherum die verlassenen russischen Schützengräben, die nach allen Regeln der Kunst ins Erdreich eingegraben und ausgestaltet worden waren, um einen festen starken Infanteriestützpunkt zu bilden. Sie voll von Rehen und Lumpen, von halbenlernten Munitionsverschlägen, durchlöcherter Feldflaschen und Egeschirren, Stiefeln und zerfetzten Feldpostkarten. Tagelangen überall die Leichen gefallener Russen, aber vor den Brüstungen und insbesondere vor den zerrissenen Stacheldrähten lag auch mancher deutsche Soldat, dem unmittelbar vor dem Ziele der Tod ereilt hatte. Ueber alle dem lag eine atembeklemmende Atmosphäre, eine Atmosphäre, die pädagogisch wirken könnte, wenn sie einmal hat den Helden des Krieges den Reichtum des Krieges in die Nase fliege.

Wir wandelten recht vornehmlich über Ruinen und Leichen, insbesondere von dem Augenblicke an, da etwa 50 Schritte von uns entfernt auf dem Vorfelde eines halbkreisförmigen russischen Infanteriestützpunktes unter höllischem Krachen eine Plattermine auflos. Bald hatten wir uns wieder mit dem Strom der marschierenden Truppen vereinigt, der auf der Straße, die sich im Bogen um diese Trümmerruinen wendete, der eroberten Stadt zustrebte. Ein Hauptmann, der an der Spitze eines Bataillons ritt, wankte uns freundlich zu. Wir erkannten ihn, gestern Abend war

er mit seinem Marschbataillon beim Divisionskommando eingetroffen. Die Truppen hatten 30 Kilometer zurückgelegt und Feldmarschallleutnant A. sagte daher zu ihrem Kommandanten: „Nun, ruht Euch nur aus, wir werden Euch hoffentlich heute nacht nicht mehr brauchen!“ Es war aber anders gekommen. Der Kampf um die Höhe 264 erforderte auch den Einsatz dieser früh angelangten Reserve. So hatte es nach 30 Kilometer Tagesmarsch noch einen schwierigen und blutigen Sturmangriff am Mitternacht gegeben. „Wir waren also doch schon im Kampfe heut nacht“, rief uns der Hauptmann zu, als er unter anständig geworden war und uns begrüßt hatte. „Haben auch schon Tote und Verwundete!“ Zu merken war davon nichts, denn die Soldaten dieses Hauptmanns, die nach 30 Kilometer Tagesmarsch die Nacht hindurch erbittert gekämpft hatten, marschierten wie vom Exerzierplatz in die Kaserne und sangen. Sie sangen ein polnisches Lied, das folgendermaßen anhebt: „Herr Hauptmann, Herr Hauptmann, wir geben Ihnen bekannt, daß wir endlich einen schönen Sturm wollen machen auf die Russen. . .“

Hinter dem Schloß zieht sich die Straße noch über einen Kilometer über freies Gelände, ehe sie in die Stadt einmündet. Vom jenseitigen Ufer des San schossen die Russen herüber, und zu beiden Seiten der Straße sah man zeitweilig Schrapnellwölken aufschäumen und langsam zerrinnen. Hier und da wuchs auch aus einem Acker, wie der ausschließende Strahl eines Springbrunnens, die schwarze Rauchpappel einer Granatexplosion jäh empor. Das Geräusch aber alles in beträchtlicher Entfernung, und darum sangen die marschierenden polnischen Soldaten unbekümmert ihr Lied weiter. Einmal aber verstummte der Gesang, denn da zeigte sich etwas, was die Seelen tiefer erschütterte als das Heulen von Geschossen, die furchtbaren Spuren eines Vorkämpfers.

Jaroslaw muß in friedlichen Zeiten eine schöne und durchaus reizvolle Stadt gewesen sein, nun aber starrte sie von Schmutz, Scherben und Abfällen. Ueberall Spuren der Plünderung, ausgebrochene und völlig ausgekramte Geschloßwände, zerschuttene oder aufgerissene Kollbalken. Die Bevölkerung belebt überall die Straßen, die eindringenden Vorkämpfer freudig begrüßend; um ans drängen sich ganze Scharen von Männern, die uns von ausgehenden Leid erzählten. Die Verhältnisse lagen unter der Russenherrschaft ganz ähnlich wie in Larnow. Im allgemeinen hielt die russische Verwaltung Ordnung, aber als der allgemeine Rückzug in der Luft lag, begann sie ihre Plündererhorde zu entfesseln. Besonders getren hatten sie arg gebaut und waren auch in Wohnungen eingedrungen, um die Schränke aufzubrechen und alles, was ihnen nutzbar erschien, herauszurücken. Auch Geld hatten sie mitgehen lassen, wo sie es vorfanden. Die Hauptopfer dieser Plünderungen bildeten natürlich die Juden, aber auch die Polen blieben nicht verschont. Wir besuchten eine Gastwirtschaft, die die Russen ihrem Besizer einfach weggenommen und einem russischen Bäcker übergeben hatten, der natürlich, als der Rückzug begann, unter Witznahme aller Geschirre und Gebstände, ja sogar der Schlüssel, das Beste suchte. Erst vor drei Stunden, als die ersten deutschen Helme in der Stadt aufstauten, hatte der Eigentümer sich wieder in Besitz der verbliebenen Reste seines Eigentums setzen können.

Singapur (Afrika-Aegypten-Indien). Das Bestreben Englands nach Beherrschung beider Länder hält Dir „für außerordentlich lehrreich“ und er schwingt sich zu einem begeisterten Lob Englands als Lehrmeister Deutschlands für derartige Ueberlandverbindungspläne auf:

„Wir (d. h. Deutschland), die wir nicht unmittelbar an den offenen Ozean grenzen, haben ja doch noch viel mehr Anlaß, dem Problem kolonialpolitischer Ueberlandwege nachzugehen, auch wenn in normalen Zeiten Kolonialpolitik an den Seeweg geknüpft ist und bleibt.“

Das so außerordentlich großzügige Beispiel der angeblichen Pläne Kap-Kairo-Singapur vermag uns sehr bemerkenswerte Fingerzeige zu geben. Der Weltkrieg hat Zentral-Europa zusammengeschweißt und viel dazu getan, daß der vor dem Kriege höchst theoretische Gedanke Berlin-Bagdad recht greifbare Form angenommen. Auch das Problem „Aegypten“ ist in den Weltkrieg hineingezogen worden; über Aegypten aber führt mitaufwärts der Weg in das Herz Afrikas; in jene Ländergebiete, die eingelagert sind zwischen die verschiedenen deutschen Kolonien in Ost- und Westafrika. Aegypten und sein Hinterland aber wieder im Besitz der Deutschland verbündeten Türkei; im Herzen Afrikas die vor dem Kriege so viel besprochenen deutschen Verbindungen in Ägypten und Ostafrika — am politischen Horizont sehen wir das Zukunftsbild Kap-Kairo-Singapur verfließen, das Zukunftsbild Hamburg-Damaszusk-Länderbuch neu austauschen!

Kolonialpolitische Ueberlandwege, neue, ungeahnte Möglichkeiten! Mitterlich salutarer wir dem Feinde England als Erzfeind zu Gedanken, die wir früher kaum zu hegen gewagt.“

Auch wir halten die Zukunftswünsche des Herrn Dir und seiner zahlreichen Anhänger für äußerst lehrreich — allerdings in anderem Sinne, als er es meint!

Hausfuchung.

In den Räumen der Buchhandlung der „Bremer Bürgerzeitung“ und der Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ wurde von der Polizei eine Hausfuchung nach der Aprilnummer des „Kampf“ abgehalten. Der „Kampf“ ist das wissenschaftliche Organ der österreichischen Sozialdemokratie.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Breslau hat die kürzlich in einem Verleumdungsprozeß gegen den Obermeister der Breslauer Fleischerei gemachte Feststellung, daß Viehhändler an einzelnen Stücken Vieh Gewinne von 175 bis 300 M. machten, zum Anlaß genommen, einen dringenden Antrag im Stadtverordnetenkollegium einzubringen, der scharfes Einschreiten der staatlichen und städtischen Behörden gegen diesen Lebensmittelwucher fordert. Der Antrag ist dem Ausschuß zur Vorberatung überwiesen worden.

Ein anderer Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion fordert Erhöhung der Familienunterstützung für Wehrmänner.

Ausdehnung der Branntweinbrennerei.

Um die Kartoffeln für die menschliche Nahrung zu erhalten, ist die Branntweinbrennerei ganz erheblich eingeschränkt worden. In der „Deutschen Tageszeitung“ tritt nun der Oekonomierat Schifftan-Lindow dafür ein, das Brennrecht um 15 Proz. zu vergrößern und die Brennkampagne bis zum 15. Juli zu verlängern. Zur Begründung seines Vorschlages führt Herr Schifftan aus:

„Der Speiselarbeitsbedarf im Deutschen Reich erscheint ungewiss, bis zur neuen Ernte gedeckt. Es ist festzustellen, daß noch vielfach im Deutschen Reich erhebliche Mengen von Kartoffeln der Verwendung harren. Die von den Kreisverordnungsbehörden festgelegten Kartoffeln werden nur sehr schleppend abgenommen, teilweise wird die Abnahme nur auf dem Prozeßwege zu erreichen sein. Die Erziehungsanstalten können die außergewöhnlich großen Kartoffelzufuhren nicht bewältigen. Die Qualität der Kartoffeln wird naturgemäß von Tag zu Tag geringer.“

Im Anschluß daran kann die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilen, daß diesem Vorschlag entsprochen wird. — Den Winter hindurch mußten von der Bevölkerung enorm hohe Preise für Kartoffeln bezahlt werden und jetzt muß man die Kartoffeln in Spiritus verwandeln, damit sie nicht völlig wertlos werden!

Wir gingen in die Flußniederung hinunter, um die brennende Sandrücke zu sehen. Das Mittelfeld der Holzkonstruktion war bereits eingestürzt, und die verrosteten Sparren ragten aus dem Wasser empor. Nur ganz kurze Zeit währte unser Aufenthalt am Flußufer, denn dort war es nicht geheuer, besonders in der unmittelbaren Nähe der Brücke gingen unaufhörlich Schrapnell nieder, und manchmal zischen auch Gewehrgeschosse herüber. In einem Garten, der durch vorgebaute Häuser gedeckt war, lagerten deutsche Truppen. Die draben Krieger verzehrten voll Heißhunger die Mittagessen, aber auf ihren Mienen lag tiefer Ernst. Der Kampf um den Meierhof und das Schloß hatte empfindliche Lücken in die Reihen von zwei ihrer Kompagnien gerissen, und die Ueberlebenden gedachten, während sie des Leibes Notdurft stillten, voll Behmut der toten Kameraden.

Wir gingen in die Stadt zurück, sahen zu, wie die Patrouillen zurückgebliebene Russen zusammenfingen, sprachen mit einigen leichtverwundeten russischen Soldaten, die ihres Geschickes harrend, in einer Ecke laueren und liebgeglüht schienen, wenn man ihnen Zigaretten spendete. Während der frühen Nachmittagsstunden schloß der Kanonendonner, aber um 5 Uhr abends ging der Schöllentanz von neuem los. Unsere schweren Batterien hatten sich inzwischen fast ganz an die Straße, die von Jaroslau nach Mjeszow führt, herangezogen und legten mit ihren rollenden Salben die Bahn frei für den neuerlichen Angriff der Deutschen, die inzwischen unterhalb Jaroslau das rechte Flußufer gewonnen hatten. Da die Russen aus schweren Geschützen das Feuer erwiderten, war es nicht ganz angenehm, um diese Stunde die Rückfahrt anzutreten. Es blieb uns aber keine andere Wahl, und so fuhren wir denn unter gelindem Gruseln in der Richtung auf Mjeszow aus der Stadt hinaus. Die Russen taten auch im eigenen Interesse ein Uebiges, die Pferde anzutreiben. In besonderer Eile spornete der Anblick einer brennenden Bauernhütte, die fast unmittelbar am Straßenrande lag. Es konnte keine halbe Stunde verstrichen sein, seit die zündende Granate ihren Weg in die Dachsparren dieses armenleichen Häuschens gefunden hatte. Allmählich blieb das Artilleriefeuer hinter uns, und statt dröhnenden Donners schlug nur noch ein leises fernes Grollen aus Ohr. Zur Rechten hinter uns sahen wir das große Dorf Polzine in Flammen aufgehen. Lichterloh braunte es, und rasch anjähelnd wuchs der blutrote Kanal zum Himmel empor. Auf dem Stamm einer sanften Anhöhe neben der Straße zeichneten sich schwarze Silhouetten vom dümmern Horizont ab. Wir sprangen aus dem Wagen, erstiegen den Hügel und fanden dort eine Gruppe von polnischen Bauern, die schweigend und mit bangen Mienen auf das brennende Polzine hinstarrten. Da fiel mir ein Bild ein, das gerade nicht zu den großen Kunstwerken zählt: auf einer Anhöhe stehen allegorische Frauengestalten, die die europäischen Nationen darstellen, und bilden genau so schreckenshaft wie hier die polnischen Bauern auf ein heranwogendes Feuermeer, das die mongolische Gefahr veranschaulicht. Soll. Darunter aber steht geschrieben: „Völker Europas, wahrt eure heiligen Güter!“

Das Gesetz über Mietzinsforderungen.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem vom Reichstage angenommenen Entwurf eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen zugestimmt. Zur Annahme gelangten die Vorlage, betreffend Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften über die zollfreie Ablassung ausländischen Branntweins, die Vorlage betreffend Betriebsauslage für den Sommerbrand in landwirtschaftlichen Brennereien und die Vorlage betreffend Zulassung von Strafbefehlen bei Vergehen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen.

Freikonservative Vorschläge für eine Kriegsgewinnsteuer.

In der freikonservativen „Post“ beschäftigt sich Freiherr v. Zedlitz mit dem Plan der Reichsfinanzverwaltung, eine Kriegsgewinnbesteuerung einzuführen, und mit den im preussischen Landtag eingebrachten Anträgen auf Besteuerung der Kriegsgewinne. Er empfiehlt, zu erwägen, ob bei dem weiteren Verfolg des freikonservativen Antrages nicht eine Beschränkung auf die für 1915 veranlagte Einkommensteuer sich empfiehlt. Im übrigen schlägt er vor, einem Gesetzentwurf folgenden Inhalt zu geben:

„Steuerpflichtige mit einem steuerbaren Einkommen von mehr als 10 000 M., welche für das Rechnungsjahr 1915 zu einem höheren Einkommen veranlagt sind, als nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre, haben zum Besten der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer von dem Mehrbetrage eine besondere Steuer von zehn Prozent zu entrichten. Bei Steuerpflichtigen, deren Einkommen nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre veranlagt ist, wird der Besteuerung das Einkommen des letzten Geschäftsjahres, das für die Veranlagung in Betracht gekommen ist, zugrunde gelegt.“

- Die Steuer wird nicht erhoben,
- a) wenn die Einkommensvermehrung weniger als 2000 M. beträgt,
 - b) wenn die Einkommensvermehrung aus Erbschaft oder einer anderen vom Kriege ebenso unabhängigen Einkommensquelle herrührt.

Zum Schluß sagt Freiherr v. Zedlitz: „Wenn nach dem Vorgange im weiteren Verlauf der Reichsgesetzgebung auch das Einkommen bei der Besteuerung der Kriegsgewinne herangezogen werden sollte, so wäre gleichwohl eine Doppelbesteuerung der bereits durch die Landesgesetzgebung belasteten Einkommen dadurch zu vermeiden, daß man die landesgesetzlich gezahlten Steuerbeträge auf die Reichsteuer anrechnen ließe.“

Der Kampf um die Vertagung des Landtags.

Die preussische Regierung scheint auf der Schließung des Landtags beharren zu wollen. Die „Freisinnige Zeitung“ macht nun einen Vermittlungsvorschlag, wonach der Landtag bis zum Frühherbst vertagt, dann aber geschlossen werden soll. Diesem Vorschlage schließen sich auch die Freikonservativen an.

Landtagswahl.

Bei der Landtagserwahl in Torgau-Liebenwerda wurde der freikonservative Oberstleutnant z. D. Rittergutsbesitzer Pfeffer in Kranichow bei Torgau mit 220 Stimmen gewählt.

Aus der Partei.

Wie eine Verhändigung innerhalb der Internationale erschwert wird.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ druckt aus der bekannten „Internationalen Korrespondenz“ folgende Notiz ab: „Dem Briefe eines sozialistischen Deutsch-Amerikaners, der seit neun Jahren in New York wohnt und für die Partei, besonders die deutsche Sektion, und die „New Yorker Volkszeitung“ hervorragend tätig gewesen ist (auch als Parteibeamter), entnehmen wir folgende allgemein interessierende Stelle:“

„Im allgemeinen, ja fast ohne Ausnahme, besteht hier in allen deutschen Kreisen die tiefste Ueberzeugung, daß wir siegen werden. Was dieses feste Vertrauen auf den endgültigen Sieg aber befragen will, daß könnt Ihr erst erweisen, wenn Ihr die ständigen Ueberberichte von den Siegen der Alliierten in allen hiesigen englischen Zeitungen ständig zu Gesicht bekommt.“

Man muß es anerkennen, was in diesen unendlich schmerzlichen Zeiten die hiesigen deutschen Zeitungen leisten, mit Ausnahme unseres Blattes, der „New Yorker Volkszeitung“, die meiner Tätigkeit Hunderte von Abonnenten verdankt. Sie übertrifft oftmals noch an Schamlosigkeit die gefälschten englischen Zeitungen.“

Sollte die „Volkszeitung“ in der einen oder anderen Sache von guter Parteipresse vielleicht einmal zitiert werden, so dürft Ihr Euch keineswegs der Meinung hingeben, daß sie die Ansichten der deutsch-amerikanischen Sozialisten wiedergibt. Die weltweite größte Masse der hiesigen deutschen Sozialisten hat absolutes Vertrauen zu Euch deutschen Sozialisten. Wir wissen, daß wir Euch nichts lehren können. Die Ansichten der hiesigen Sozialisten über den Krieg und das Verhalten der Genossen in den einzelnen Ländern gehen weit auseinander. Das hat unsere Organisation schon schwer geschädigt.“

Wir bedauern es im höchsten Grade, daß eine solche Anrempelung unseres New Yorker Parteiblattes in der deutschen Parteipresse Eingang finden konnte. Diejenigen, die solche Geschäftigkeiten geflissentlich verbreiten, ohne auch nur den Schatten eines Beweises für ihre Anklagen vorzuführen, schädigen den Wiederaufbau der Internationale in hohem Grade und erweisen auch der deutschen Arbeiterklasse einen schlechten Dienst.“

Ein dänisches Tendenzurteil.

Das Kopenhagener Hof- und Staatsgericht verurteilte am Montag den Genossen Voghberg in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des Zentralorgans unserer dänischen Bruderpartei zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung eines Richters. Der Verfasser des betreffenden Artikels, Genosse M. Wulff, der Mitarbeiter am „Sozialdemokraten“ ist und den Artikel mit seinem vollen Namen gezeichnet hat, erhielt ebenfalls drei Monate. Dieses Urteil ist ein reines Tendenzurteil, denn daß einige in dem Artikel aufgestellte Behauptungen nicht ganz zuträfen, berechtigt nach dänischen Rechtsbegriffen noch lange nicht eine solche drakonische Strafe. Weit merkwürdiger bei diesem Prozeß ist aber die Tatsache, daß man, ganz gegen alle bisherigen Gepflogenheiten, neben dem infolge seiner Namensunterschrift bekannten Verfasser auch noch den Redakteur zur Verantwortung gezogen und dadurch eine doppelte Bestrafung erzielt hat. Diese Praxis ist in der dänischen Rechtsprechung so ungewöhnlich, daß sie allgemeines Aufsehen erregt, und jedenfalls wird das höchste Gericht, dem das Urteil unterbreitet werden wird, daselbe kassieren müssen. Das Dänemark im Zeitalter der demokratischen Verfassung ist nicht mehr daselbe Land wie vor einem Vierteljahrhundert, wo derartige tendenziöse Urteile nicht zu den Seltenheiten gehörten. — Nebenbei ist es eine Ironie des Schicksals, daß gerade an dem Tage, wo der neue Reichstag zusammentritt, um die freieste und demokratischste Verfassung der Welt zu beschließen, der eifrigste und unermüdetste Vorkämpfer derselben auf drei Monate hinter Kerkmauern gesteckt werden soll.

Demonstration der Züricher Arbeiter gegen die Teuerung.

Am Mittwochabend demonstrieren circa 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen in einer auf freiem Platz abgehaltenen Protestversammlung gegen die außerordentlichen Lebensmittelpreiserhöhung, die auch in der Schweiz seit langer Zeit vorherrscht. Vor kurzem schon hatten auch in Bern, Basel und Biel ähnliche Protestkundgebungen stattgefunden.

Aus den Organisationen.

Der Wahlverein Jena nahm in seiner letzten Generalversammlung den Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr entgegen. Danach zählte der Verein am 1. April 1914 3038 Mitglieder, davon 404 weibliche. Am 31. März 1915 waren nur noch 2806 Mitglieder vorhanden, so daß ein Verlust von 230 Mitgliedern entstanden ist. Bis zum Schluß des Geschäftsjahres waren 191 Parteigenossen eingezogen, von denen bereits 50 gefallen sind. Mitgliederveranstaltungen fanden 9, öffentliche 3 und Bezirkssammlungen 19 statt. Die Veranstaltungen des Jugendauschusses waren durchweg gut besucht; an den Jugendabenden erschienen durchschnittlich 80 Jugendliche. Die „Arbeiter-Jugend“ hatte am Schluß des Berichtsjahres 353 Abonnenten. Den Schluß des Berichts bildete eine Uebersicht über die Finanzverhältnisse der Ortsgruppe. Während im vorigen Jahre eine Einnahme von gegen 15 000 M. zu verzeichnen war, beträgt dieselbe in diesem Jahre nur 10 064,85 M., die Ausgabe 9490,97 M., am Schluß des Geschäftsjahres verblieb ein Kassenbestand von 573,38 M. Die Berichte wurden ohne erhebliche Debatte entgegengenommen. Die Neuwahlen erledigten sich schnell. Die Parteileitung blieb in Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse in der alten Besetzung; ebenso wurden die Parteivertreter zum Bildungs- und zum Jugendauschluß, sowie die bisherigen Revisoren wiedergewählt. Ein Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung einen Vortrag über die Stellung der Arbeiterklasse zum Kriege zu setzen, fand keine Mehrheit, weil die meisten Genossen die Auffassung des Vorstandes teilten, daß in der heutigen Zeit eine gründliche Erörterung dieser Frage öffentlich nicht möglich ist.

Der Wahlverein Kassel nahm in seiner letzten Mitgliederversammlung ein Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Hüttmann entgegen. In der Frage der Kreditbewilligung betrat er die Auffassung der Majorität der Fraktion und kritisierte dann die absolut ungenügenden Maßnahmen in der Ernährungsfrage. Er betonte, daß in der Frage der Lebensmittelfürsorge, der Jenseit und des „Bürgerfriedens“, sowie in der Ablehnung jeder Eroberungspolitik die Reichstagsfraktion durchaus einig sei. Dem reichen Beifall folgte eine kurze Diskussion, in der alle Redner den Referenten beauftragten, mit allem Nachdruck für eine Verbilligung der Lebensverhältnisse einzutreten. Als Nachdruck ihrer Ueberzeugung nahm die Versammlung nachstehende Resolution einstimmig an:

„Die Versammlung spricht den im Felde Stehenden für ihre Tapferkeit und ihre Aufopferung den wärmsten Dank aus.“

Sie erklärt sich mit der Haltung der Reichstagsfraktion bei allen ihren Abstimmungen und mit der Stimmabgabe des Genossen Hüttmann voll und ganz einverstanden. Sie hält diese Abstimmungen aus der gegebenen Situation für notwendig und im Einklang stehend mit den Parteigrundsätzen und den Veröffentlichungen der Partei vor dem Kriege.“

Die Versammlung erwartet, daß in der Frage der Volksernährung, der Preisbildung und der sozialen Fürsorge den Forderungen der Arbeiterschaft und ihrer Vertretung Rechnung getragen wird.

Im ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, erklären die Genossen, mit allem Eifer an dem Ausbau der Organisation arbeiten zu wollen.“

Totenliste der Partei.

Genosse Ernst Krüger, Freiburg i. Breisgau, ist plötzlich am Donnerstagabend an Herzschlag gestorben. Krüger gehörte zu den Alten der Partei; er hat 30 Jahre ihre Kämpfe und Erfolge in Baden teilen helfen. Als Vertreter der Stadt Freiburg gehörte er acht Jahre lang dem badischen Landtag an und war auch mehr als ein Duzend Jahre Stadtverordneter in Freiburg. Die Ortskrankenkasse in Freiburg wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden, welchen Posten er auch fast 1 1/2 Jahrzehnte bekleidete. Wiederholt kandidierte er zum Reichstag. Seitdem die Genossen in Freiburg sich ein eigenes Organ in der „Volkswehr“ schufen, beforderte Krüger die Expedition hierfür. Wie diese wenigen Daten zeigen, ist in dem Genossen Krüger, der im März d. J. das 60. Lebensjahr vollendete, einer der rührigsten und eifrigsten von den alten badischen Kämpfern dahingegangen. Die Partei wird ihm ein treues Andenken bewahren.

Der jüngste Redakteur des „Böckumer Volksblattes“, Genosse Karl Koch, ist im Alter von 30 Jahren gestorben. Aus kleinbäuerlichen Verhältnissen hervorgegangen hat er sich nach Erlernung des Buchdruckerhandwerks frühzeitig die gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit gewidmet. Im Geschäft des „Volksblattes“ und in dem Verein des Böckumer Kreises war er schon seit 1905 tätig und gehörte jetzt dem Zentralvorstande und Bildungsausschuß an. Auch als Referent ist er häufig in Versammlungen aufgetreten. Das „Böckumer Volksblatt“ verliert in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter und lieben Kollegen.

Aus Industrie und Handel.

Verdrängung des deutschen Handels aus China.

Wie ein Eigenbericht dem „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, brachten die auf Verdrängung des deutschen Handels gerichteten heftigen Bestrebungen es zustande, daß allmählich die Handelsvertretungen Englands sämtlich britischen Firmen übertrugen wurden. Die dadurch schwer geschädigten deutschen Häuser werden kaum noch länger als ein Jahr bestehen können. Eine Ausdehnung dieses wirtschaftlichen Krieges auf die Küstenschiffahrt steht bevor, zumal Japan auch strengste Maßregeln zur Verhinderung des Handelsverkehrs mit den Feinden treffen will.

Diese Vorgänge werden auf die öffentliche Meinung in China in vieler Beziehung tiefen Eindruck machen und dem deutschen Handel im ferneren Osten bis 1918 schwere Schläge versetzen, von denen er sich wohl nie wieder erholen wird.

Zur Liquidation deutschen Grundbesitzes in Rußland.

Das russische Ministerium des Innern hat, wie „Wirschewija Biedomosti“ meldet, einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach welchem die Wirkung des Gesetzes über die Zwangsliquidation von deutschem Grundbesitz auf das Gouvernement von Kowgorod ausgedehnt werden soll, in dem ein deutscher Bodenbesitz nicht erwünscht ist. Die russischen Bauern des genannten Gouvernements haben das Ministerium des Innern gebeten, das Liquidationsgesetz auf das ganze Gouvernement auszudehnen. Das Handelsministerium, dem der Gesetzentwurf zur Begutachtung vorgelegt worden ist, hat sich dahin geäußert, daß eine Ausdehnung des Gesetzes auf das ganze Gouvernement Kowgorod nicht erwünscht sei, daß aber der Bodenbesitz feindlicher Staatsangehöriger in der Nähe des Baltischen Meeres zwangsweise liquidiert werden müsse.

Ausschaltung des spekulativen Handels in Brotgetreide.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird geschrieben: „In Oesterreich und Ungarn haben die Regierungen bereits eine Verordnung erlassen, durch die Vorverkäufe auf die nächste Ernte von Brotgetreide verboten sind. Ein ähnliches Verbot dürfte auch in kurzer Zeit für das Deutsche Reich erlassen werden. Es ist erforderlich, um zu verhindern, daß auch nur über einen Teil der künftigen Ernte von privater Seite verfügt wird. Da das bevorstehende Verbot rückwirkende Kraft erhalten wird, sind Vorverkäufe irgendwelcher Art völlig zwecklos, denn der Verkäufer wird nicht in die Lage kommen, seinen Vertrag zu erfüllen.“

Vollmilch-Streckung.

Der Milchplancherei-Prozess, in dem die Interessen-Gemeinschaft märkischer Milchproduzenten eine Rolle spielt, wurde gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte aufs neue verhandelt.

Auf der Anklagebank ruhten Platz nehmen der bei der Interessengemeinschaft angestellte Molkereidirektor Friedr. Krause und sein Oberinspektor Max Schlobich, die fortgesetzt und gemeinschaftlich eine strafbare Nahrungsmittelverfälschung begangen haben sollen.

Ein früherer Termin endete mit Vertagung, weil belastende Aussagen zweier Angestellten der Interessengemeinschaft durch Vernehmung noch anderer Zeugen geprüft werden sollten.

Gestern eröffnete Vorsitzender Amtsgerichtsrat v. d. Schulenburg die Verhandlung mit der überraschenden Mitteilung, Schlobich habe inzwischen durch Schreiben an das Gericht ein Geständnis abgelegt, wolle aber als Laie nur eine Anordnung des Direktors Krause befolgt haben.

Das „die Milch so sehr fettreich“ sei und doch gar keine Veranlassung vorliege, mehr als die nach Polizeivorschrift genügenden 2,7 Proz. Fettgehalt zu liefern.

Der Vorsitzende richtete an den Angeklagten Krause, ob er sich nicht bereit erkläre, die Angelegenheit unter der Bedingung zu erledigen, daß er sich für die Angelegenheit verantworten werde, wenn die Sache nicht durch die Angelegenheiten der Interessengemeinschaft erledigt werden kann.

Nach all diesen Geständnissen wurde auch dem Angeklagten Krause vom Vorsitzenden nahegelegt, seine Schuld zuzugeben. Krause sah eine Weile unerschlossen vor sich hin und erklärte dann plötzlich mit fester Stimme: „Ich kann nur meine Aussagen aus dem ersten Termin aufrecht erhalten.“

So hatte endlich auch Direktor Krause sich ein Geständnis, wenn auch unter Einschränkungen, abgerungen.

In der Beweisführung, die das Gericht noch für nötig hielt, wiederholte der bei der Interessengemeinschaft angestellte gewesene Zentrifugenmeister Meißner seine früheren Aussagen.

Wollmilch mit der Magermilch vermischt worden, und zwar habe Oberinspektor Meißner ihm gesagt, das „Komme von oben“ vom Herrn Direktor sei es so bestimmt worden.

Später habe Schlobich als Meißners Nachfolger die Anweisungen gegeben, und als Beweis von der Zentrifuge wegkam, habe Schlobich es mit Biegemeister Schröder weitergemacht. Täglich seien anfangs etwa 1500 Liter, zuletzt bis 3000 Liter Magermilch zugelegt worden, bei einer täglichen Milchlieferung von 28-30 000 Liter.

gestreckt, da kann bei Ihren Mitgliedern keine Milch von uns unter Polizeimark gefunden werden.“ Man dürfe ja gar nicht Milch „auf Polizeimark“ stellen, habe er, Zeuge, ihn belehrt. Da habe Krause erklärt: „Davon steht nichts in der Polizeiverordnung, daß man das

nicht darf. Uebrigens können wir jetzt nicht Milch mit 3 Proz. zu 16 Pf. liefern.“

Chemiker Aufrecht konnte nur bekunden, daß er bei der Interessengemeinschaft Milch lediglich auf hygienische Beschaffenheit untersucht habe. Den Fettgehalt hat er nicht untersucht, aber stets für gut gehalten.

Prof. J u d e n a d. Sachverständiger der Anklagebehörde, machte darauf aufmerksam, daß

Wollmilchschmelze doch nicht durch Entziehung der Milch befeuchtet werde. Die Magermilch könne auf dem Sämenfäher nur wenig Fett gewonnen haben.

Der Rechtsanwalt befragte gegen Krause als „die Seele des Ganzen“ zwei Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, gegen den minder schuldigen Schlobich nur 200 Mark Geldstrafe.

Das Gericht sprach beide Angeklagte schuldig, verurteilte aber Krause nur zu 500 Mark Geldstrafe und Schlobich zu 50 Mark Geldstrafe. Erwiesen sei der Zusatz von Magermilch, erwiesen auch, daß beide ihn nicht nur duldeten, sondern anordneten.

Vermerken wollen wir, daß die ärmere Bevölkerung an dem Verbrauch von Magermilch gehindert worden ist, indem die sehr viel billigere Magermilch zu der viel teureren Vollmilch umgewandelt worden ist.

Aus Groß-Berlin. Am Müggelsee.

Der Müggelsee gehört seit langen Jahren zu den volkstümlichsten Zielplätzen der Berliner Ausflügler. Es hieß beinahe Eulen nach Athen tragen, wollte man beschreiben, wie er zu erreichen ist.

Vom Bahnhof in Friedrichshagen gehen wir in reichlich zehn Minuten die breite Hauptstraße rechts ab bis zur Fähre hinunter (man kann die Strecke auch mit der Straßenbahn durchfahren), wo wir uns gegen Erlegung von 5 Pf. über die Spree setzen lassen.

Bei der großen Länge des Uferweges und dem Reichtum an Lokalen, die zur Einfuhr laden, kommt ein großer Teil der Ausflügler nicht allzu weit. Viele lagern sich im Grünen, und weiterhin tauchen malerische Gruppen auf, die abwechselnd baden, sich mit ihren Ruderbooten beschäftigen, Sonnenbäder nehmen und schlafen.

Die Müggelsee durchfließen, den See nach Osten fort, richtiger gesagt, zeigt sie die Gegend, die der See einst ebenfalls ausgefüllt haben muß. Wir wandern südöstlich in der Nähe des Waldrandes weiter und stoßen auf die Ausläufer der Krümmen-Lake, nicht zu verwechseln mit der Krümmen-Lake im Grunewald.

Klagen der Gärtner.

Ein Blick auf die Berliner Ballons zeigt, daß die Klagen der Gärtner über den gegen das Vorjahr erheblich verringerten Absatz wohl zutreffend sind. Sonst wären um diese Jahreszeit schon fast sämtliche Groß-Berliner Ballons mit Blumen dicht besetzt.

Man man den Balkon mit ziemlich ausgewachsenen Blumen bestücken, so erfordert das eine nicht geringe Ausgabe. Man kann sich das bedeutend verbilligen durch Aussaat oder Beschaffung ganz junger Pflanzen, die tugendweise erhältlich sind.

Kriegsinvaliden als Heiratsobjekte

sind jetzt in den Spalten der Heiratsanzeigen bürgerlicher Blätter sehr gesucht, wie sich überhaupt infolge des augenblicklichen Mangels an verfügbaren Männern die Zahl der Heiratsanzeigen getwollig vermehrt hat.

Hilfswert zur Unterstützung armer Russen.

In Ergänzung des Berichtes über die Kriegsfürsorge des Hilfsvereins der deutschen Juden ist noch hervorzuheben, daß das Unterstützungs-Komitee für bedürftige Russen sich Ende August 1914 auf interkonfessioneller Grundlage gebildet hat.

Dem Komitee gehörten auch eine Anzahl russischer Herren an, von denen aber nur Fürst Bebutow noch hier verblieben ist. Die sonstigen Mitglieder des Komitees sind außer dem Vorsitzenden Herrn Justizrat Dr. Bernhard Breslauer die Herren: Schriftsteller Eduard Fuhs, Dr. Bernhard Kahn, Dr. Paul Nathan, Bankier Hugo Simon, Rechtsanwalt v. Feh und R. G. Witt.

Im Zentralwolldepot.

Im Zentralwolldepot herrscht gegenwärtig sommerliche Stille, wenn auch in einzelnen Räumen noch lebhaftige Tätigkeit entfaltet wird, um die umfangreichen Restbestände der Wollsammlungen ordnungsgemäß zu verarbeiten.

Arbeit voraussichtlich nur geringfügige Mühe verursachen wird. Das Kroll'sche Etablissement wird für die Zwecke des Volkzentraldepots immerhin noch geraume Zeit zur Verfügung stehen, da es sich heute noch nicht absehen läßt, ob die Sammelstätigkeit im August und September vielleicht nicht wieder in erhöhtem Umfange aufgenommen werden wird.

Wer sich impfen lassen will.

Bei den guten Erfolgen, die nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen bei unseren im Felde stehenden Truppen mit den Schutzimpfungen gegen Cholera und Typhus erzielt worden sind, erscheint es wünschenswert, auch der Zivilbevölkerung die Möglichkeit zu geben, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Ärzte an sich ausführen zu lassen. Das königliche Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin N 39, Föhrenstr. 2, hält die Impfstoffe zu folgenden Einheitspreisen (einschließlich Gebrauchsanweisung, Packung und Porto) vorrätig:

10 Kubikzentimeter 1 M., 20 Kubikzentimeter 1,50 M., 100 Kubikzentimeter 4 M., 500 Kubikzentimeter 12 M., 1000 Kubikzentimeter 20 M.

Der falsche Sammler.

Endlich ermittelt wurde der Schwindler, der sich als Abgeordneter der Moonischen Blindenvereine aufspielte und bei angesehenen Leuten wertvolle Sachen unter der Vorspiegelung, daß er sie in der Blindenanstalt wolle ausbessern oder fertigstellen lassen. So erbeutete er Stühle, kostbare Rissen, die mit Monogrammschilder versehen werden sollten usw. und verkaufte alles zum Besten seiner eigenen Tasche. Der Schwindler, der jetzt von der Kriminalpolizei verhaftet wurde, ist ein 87 Jahre alter halbblinder Korbmacher Karl Jachsch, der schon früher ähnliche Betrügereien verübte und deshalb wiederholt bestraft wurde. Er hauste zuletzt am Rennendamm in Charlottenburg. Gefesselt tauchte er in der Landsberger Straße auf und wurde dort erkannt und festgenommen.

Hundesperre.

Der Berliner Polizeipräsident hat die Hundesperre mit Maulkorb und Leinwand für den Landespolizeibezirk Berlin bis 27. August d. J. einschließlich angeordnet. Der Landespolizeibezirk umfaßt außer der Stadt Berlin die Städte Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neudöln und Lichtenberg.

Verbrüht.

Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich am gestrigen Freitagnachmittag gegen 4 Uhr im Friedenauer Ortsteil von Schöneberg zu. In der Wilhelm-Hauff-Str. 18 fiel das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen der Anuthischen Eheleute in eine auf dem Fußboden der Küche stehende Waschkübel, die mit siedendem Wasser gefüllt war. Auf das Geschrei des Kindes eilte die Mutter, die sich auf einen Augenblick ins Nebenzimmer entfernen hatte, hinzu und sah das unglückliche Kind aus dem kochenden Wasser. Die Kleine wurde sofort nach dem Schöneberger Krankenhaus geschafft, wo sie bald nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlag.

Am ganzen Körper verbrannt wurde gestern mittag eine Frau G. in ihrer Wohnung in der Vitaner Str. 13. Frau G. war mittags in ihrer Wohnung mit Waschen beschäftigt und soll angeblich mit ihren Kleider einem Kochtopf mit Wasser, die Feuer gefangen hatte, umgestoßen haben, wodurch die Kleider sofort Feuer fingen. Noch bevor Hausbewohner und Feuerwehr auf das Hilfeschrei der Frau zur Stelle waren, hatte die Armut solche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß sie gleich nach dem Krankenhaus am Friedrichshain geschafft werden mußte. Dort ist sie inzwischen von ihren schrecklichen Qualen erlöst worden. Der entstandene Brand konnte auf seinem Herd beschränkt werden.

Berliner Asylverein für Obdachlose.

Im Monat Mai nährten im Männer-Asyl 10 601 Personen, im Frauen-Asyl 3321 Personen. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer und Frauen Wiesenstr. 55/59.

Von der Tätigkeit der Feuerwehr. Am Freitag früh um 6 Uhr spielte sich in der Philippstr. 21 eine recht aufregende Szene ab. Im 8. Stock der dortigen Frauenklinik war plötzlich eine kranke Frau (Heim) toblich geworden. Die Krankhe hatte die Tür ihres Zimmers von innen verschlossen und verbarrikadiert. Sie war dann auf das Fensterbrett gestiegen, wirre Reden haltend. Da Zureden nutzlos war, holte man die Feuerwehr, die sofort ein Sprungtuch unter dem Fenster aufspannte. Als ein Oberfeuermann dann versuchte, die Zimmertür aufzusprengen, um die Kranke am Abspringen zu hindern, stürzte die Frau in die Tiefe und fiel anscheinend nur unbedeutend verletzt in das Sprungtuch. Man brachte sie nun sofort zur nahen Charité.

Zweimal wurde die Wehr nach dem Kohlenbahnhof am Wedding gerufen, wo Preshohlen in größerer Ausdehnung brannten. In der Förther Str. 21 stand ein Möbellager in Flammen. Vöswiligerweise wurde die Wehr nach dem Karlsplatz alarmiert. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Verloren hat am Mittwoch abend zwischen 7-8 Uhr von der Ecke Urbanstraße bis Bärwaldstr. 51 eine Arbeiterfrau ihr Portemonnaie (schwarz), das ein goldenes Armband, zwei Ringe und etwas Geld enthielt. Der Finder wird um Abgabe gebeten an Burkert, Bärwaldstr. 51, 1. Eingang, Hof II rechts.

Verloren. Bei einem Ausflug nach Baumwerber-Tegeel sind am letzten Sonntag zwei Sporttaschen, eine Ledertasche und eine Segeltasche mit Inhalt unterwegs stehen geblieben. Dieselben sind abzugeben bei Kolander, Tegeel, Bahnhofstr. 18 II.

Kleine Nachrichten. Aus dem Schächtenice gelandet wurde vor acht Tagen die Leiche einer Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Die Ertrunkene, die wohl schon vier Wochen im Wasser gelegen hatte, ist etwa 35-40 Jahre alt und klein. Sie hat röthliches, kurzgeschmittenes Haar, einen sogenannten Tituslopf, und ein volles, aufgedunenes Gesicht und trug ein graugrünes Kostüm, eine schwarzweiß gestreifte Bluse, Unterzeug aus weißem Leinen, einen weißen Unterrock, eine Trikotuntertaile, schwarze Schürstiefel und eine Halskette. Hemd und Beinleid sind M. K. gezeichnet. Eine Kopfbedeckung wurde nicht gefunden. — Der 7 Jahre alte Sohn Erich des Briefträgers Rudat aus der Wilhelmshavener Straße 43 ging vorgestern nachmittag mit mehreren anderen Knaben nach dem Plögensee hinaus, um dort heimlich ein Bad zu nehmen. Hierbei geriet er in eine Tiefe, die er nicht kannte, ging unter und ertrank. Seine Spielzeuge konnten ihn nicht retten. Die Leiche wurde erst gestern abend gefunden und geborgen. — Am gestrigen Freitagnachmittag fand die Frau des 81 Jahre alten Versicherungsbeamten Paul Schönfeldt in Schöneberg, Uranachstraße 48 wohnhaft, ihren Gatten auf seinem Bett liegend tot vor. Sch. hatte, während seine Frau einen kurzen Gang besorgte, sämtliche Hähne der Gasröhre geöffnet und so den Tod gefunden. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Aus den Gemeinden.

Die Kriegsmassnahmen der Stadt Charlottenburg.

Die die Magistrate anderer Städte so hat auch der von Charlottenburg jetzt eine ausführliche Denkschrift über die bisherigen Kriegsmassnahmen veröffentlicht. Wir entnehmen daraus u. a., daß die Zahl der unterstützten Kriegerfamilien von Ende August 1914 bis Ende März 1915 von 7929 auf 15 120 gestiegen ist und infolge der fortgesetzten Einberufungen ständig weiter steigt. Bezahlt wurden bis Ende März aus Reichsmitteln 1 674 200 M., aus städtischen Mitteln — einschließlich der Aufwendungen für Naturalien — 2 567 100 M. Hierin sind rund 861 000 M. Reichsheilf, für den Monat März allein 176 140 M. enthalten. Die Kosten für Seebahnenhilfe, ärztliche Behandlungen usw. sind zunächst aus Armenfonds beglichen, werden aber später aus dem Kriegshilfsfonds übernommen. Die bis jetzt gezahlten städtischen Zuschüsse einschließlich Aufwendungen für Naturalien, entsprechen einem Zuschlag von 163 Proz. zu der Reichsunterstützung. Mit Rücksicht darauf, daß zahlreiche Söhne unterstützungsbedürftiger Eltern, die in Friedenszeiten ihrer aktiven Dienstpflicht häuslicher Verhältnisse halber nicht hätten genügen brauchen, jetzt zum aktiven Dienst herangezogen werden, hat die Stadt auch den Angehörigen aktiver Soldaten Unterstützungen aus städtischen Mitteln nach ähnlichen Grundsätzen wie für die sonstigen Kriegerfamilien gewährt. Die Ausgaben hierfür betragen bis Ende März 2508 M. Für diejenigen Kriegerfamilien, die während des Krieges ihre Wohnung aufgeben und sich zu ihren Verwandten nach außerhalb begeben, sind städtische Räume bereitgestellt, wo sie ihre Möbel für die Dauer des Krieges aufbewahren können. Die Feuerversicherung dafür wird von der Stadt bezahlt. Für die Angehörigen von Familien städtischer Angestellten und Arbeiter, die zu den Fahren einberufen sind, sind bis Ende März 431 191 M. angewendet worden. Verhältnismäßig gering sind die Ausgaben für die Unterstützung der Arbeits- und Erwerbslosen, sie betragen bis Ende März nur 341 000 M., und darauf sind von der Provinz für die Zeit vom 15. September bis Ende Januar bereits 63 850 M. erstattet worden. Die Ursache für die geringe Höhe der Aufwendungen ist nicht nur in der Verringerung des Arbeitsmarktes zu erblicken, sondern vor allem darin, daß die Grundsätze der städtischen Körperschaften ein Musterbeispiel dafür sind, wie eine Erwerbslosenunterstützung nicht gestaltet sein soll. Wir haben diese Grundsätze wiederholt erläutert, es erübrigt sich also, an dieser Stelle darauf zurückzukommen. — In den öffentlichen Speiseanstalten sind in den ersten acht Kriegsmonaten rund 180 000 Portionen verabfolgt worden. Die Kosten sind zum größten Teil von privater Seite aufgebracht, aus öffentlichen Mitteln blieben nur rund 20 000 M. zu beden. Ein besonderes Interesse beansprucht die erweiterte Schulpflicht. Die Schulpflichtung ist sofort mit Ausbruch des Krieges auf die kleinen Geschwister bedürftiger Schulkinder ausgedehnt worden; ferner wurden allen Gemeindeschulen Orte angegliedert, in denen ein großer

Teil der der Schulpflichtung zugewiesenen Kinder Aufnahme findet. Bis Ende Juli 1914 wurden in sechs Speisungsstellen täglich 850 Kinder gespeist, während seit Kriegsbeginn in 15 Speisungsstellen täglich 1875 Kinder gespeist werden. Von den auf dem Gebiete der Fürsorge für die Volksernährung getroffenen Massnahmen sei hervorgehoben, daß die Stadtverordnetenversammlung der Deputation bisher einen Kredit von 3 Millionen M. zum Ankauf von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt hat. Angesichts des großen Umfanges der überwiegenen Aufgabe reichen die 3 Millionen jedoch nicht aus. An der Kriegsgeldgesellschaft hat sich Charlottenburg mit einer Stammeinlage in Höhe von 550 000 M. beteiligt. Zweckversorgung der Bevölkerung mit Fleisch ist mit einem großen Berliner Unternehmen ein Abkommen auf Lieferung und Lagerung bedeutender Mengen von Speck, Schinken, geräucherter und gepökeltem Schweinefleisch, Gefrierfleisch und Schweinefleischkonserven getroffen worden. Außerdem wurde eine leistungsfähige Fleischwarenfabrik in Pommern mit der Lieferung eines großen Postens geräucherter Speck und Schinken betraut. Die bisher eingegangenen Lieferungsverträge erfordern einen Kostenaufwand von etwa 1 000 000 M. Die Bereitstellung geeigneter Gefrier- und Kühlräume zur sachgemäßen Aufbewahrung der Fleischwaren ist durch einen Vertrag mit der Firma Vorkig über die Anmietung der von dieser Firma einzurichtenden Kühlräume in der Nordhauser Straße sichergestellt.

Auf die zur Hebung des Wirtschaftslebens getroffenen Massnahmen kommen wir in einem besonderen Artikel zu sprechen.

Arbeitsnachweis für Tempelhof.

In der Gemeindevertretung am Donnerstag wurde über die Einrichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises verhandelt. Vom Gemeindevorstand wurde mitgeteilt, daß man sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken trage, einen Arbeitsnachweis einzurichten. Leider sei dieses Vorhaben immer wieder an der Raumfrage (?) gescheitert. Jetzt habe ein Einwohner Räume in seiner Villa für diesen Zweck zur Verfügung gestellt und die Vertiefung des Planes könne jetzt durchgeführt werden. Es sei dies um so notwendiger, damit den aus dem Felde heimkehrenden Kriegern Gelegenheit geboten werde, recht bald wieder Arbeit zu erlangen. Ein Teil der Unkosten könne durch die Ersparnis beim Armenetat ersetzt werden. Der Nachweis soll nach denselben Grundsätzen, wie in anderen Gemeinden eingerichtet werden. Genosse Müller beantragte, die Vorlage einer Kommission zu überweisen, die die Grundsätze für die Leitung des Nachweises näher zu bestimmen habe. Die Arbeiterschaft hätte gerade in dieser Frage verschiedene Wünsche, die berücksichtigt werden müßten. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt und im Prinzip die Einrichtung des Nachweises beschlossen. Die Einzelheiten wurden dem Gemeindevorstand überlassen. Die einmaligen Kosten für die Einrichtung sind auf 500 M. veranschlagt. Einem Antrage, von dem zum Militär eingezogenen Polizeibeamten die bereits ausgezahlten Kriegsgelder nicht zurück zu verlangen, wurde zugestimmt. Genosse Müller sprach bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, ebenso liberal auch bei den Kriegerfrauen zu verfahren, die mit den erhaltenen Unterstüzungen ihre Familien nicht ernähren können. Als dringlicher Antrag wurde noch einer Polizeiverordnung zugestimmt, die die Erhöhung des Tarifs für Pferdebesitzer und Automobile vorsieht.

Kartoffelverkauf in Alt-Glienick.

Die Kartoffelpreise sind jetzt auf 5 M. pro Zentner herabgesetzt worden. Der Verkauf findet in Mengen von einem Zentner an statt in der Mädchenschule in der Rudower Straße, Freitags von 4 bis 5 Uhr, und für kleinere Mengen von 1/4 Zentner an, Sonnabends von 5 bis 7 Uhr, an derselben Stelle; außerdem noch bei Gemüßhändler.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Wiesenstr. 3, IV, Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anschlag ist ein Nachschub und eine Zahl als Briefkasten beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

B. M. 27. Der Wehrmann muß Unterstützung für die Kinder erhalten; er soll sich beschwerdefähig an den Berliner Magistrat wenden. C. J. 500. Sie gelten nicht als Kriegsfreiwilliger. Ihre Frau hat Anspruch auf Unterstützung. — Kanonier 39. 1. Die vorgeschriebenen Beihilfungsätze im Felde sind: 750 Gramm Brot, 375 Gramm rohes Fleisch nebst 60 Gramm Fett oder 200 Gramm geräucherter Fleisch, Speck, Würst und dergl. oder 200 Gramm Fleischkonserven, 125 Gramm Reis, Graupen, Gerste und dergl. oder 250 Gramm Hülsenfrüchte oder 60 Gramm Dörrgemüse oder 1500 Gramm Kartoffeln oder 150 Gramm Gemüßkonserven, 25 Gramm Salz, 25 Gramm ungeräucherter oder 30 Gramm geräucherter Pfeffer oder 3 Gramm Tee nebst 17 Gramm Zucker. 2. Sie können die instanzmäßige Beschwerde einlegen. 3. Es ist uns bekannt, daß jetzt leider vielfach die Vorklage bei den Fahrern in Abzug kommt. Wir sind bereits dabei, an zuständiger Stelle dafür zu wirken, daß das nicht mehr geschieht. — 696 Baumhäuserweg. 1. und 3. Nein. 2. und 4. Ja.

Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmittag. Warm. Zunächst trocken und vorwiegend heiter. Später im Nordwesten und längs der Küste vorübergehende Trübung und reichliche leichte Gewitter mit etwas Abkühlung.

SONDER-ANGEBOTE

unseres Stammhauses am Oranienplatz

zu ungewöhnlich billigen Preisen

3 Arten

Jacken-Kleider

aus geschmackvollen Stoffen und Formen

14⁵⁰ 16⁵⁰ 26⁵⁰

3 Arten

Paletots

aus modern gemusterten Stoffen in neuesten Formen

12⁵⁰ 15⁵⁰ 19⁵⁰

3 Arten

Kleider-Röcke

aus praktischen Stoffen in verschiedenen Formen

M. 3⁹⁰ 6⁵⁰ 10⁵⁰

3 Arten

Wasch-Blusen

aus weißem Schleierstoff mit reichen Stickereien

M. 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5²⁵

3 Arten

Sommerkleider

aus hübschem gebülmtem Waschstoff, M.

9⁷⁵

a. gebülm., modernem Schleierstoff

16⁵⁰

aus weißem, Schleierstoff, mit reicher Stickerei

19⁵⁰

Berlin S

Oranienplatz

R. M.

Maassen

G. m. b. H.

Berlin S

Oranienplatz

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 210 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Oberkommando der 9. Armee (siehe Höheres Kavallerie-Kommando Nr. 1).

Stab der 11. Inf.-Div., der 1. und 43. Ref.-Div. sowie der 103. Ref.-Inf.-Brig.; 1., 2., 4. und 5. Garde-Reg. 3. P.; 2. Garde-Reg.-Reg.; Gren.-Regimenter Alexander (siehe Garde-Gren.-Reg.-Franz) und Franz; Garde-Fuß.-Reg.; Lehr-Inf.-Reg.; Gren.-hgw. Inf.-hgw. Füsilier-Regimenter Nr. 6, 8, 11, 12, 16, 17, 18, 19 (siehe Ref.-Reg. Nr. 3) sowie der Ref.-Brig. Nr. 2, 20, 23, 24, 30, 37, 41, 46 (siehe Erf.-Inf.-Reg. Leimbach-Jerener), 47, 48, 51, 53, 55, 57, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 73, 76, 79, 80, 83, 86, 87, 89, 90, 91, 92, 93, 95, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 128, 144, 146, 147, 150, 153, 154, 156, 159, 160, 161, 164, 168, 172, 174, 176; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 6, 16, 18, 19, 20, 22, 24, 26, 27, 37, (siehe Erf.-Inf.-Reg. Leimbach-Jerener), 48, 56, 59, 61, 68, 76, 79, 83, 86, 87, 92, 116, 130, 204, 206, 211, 213, 219, 224, 227, 228, 229, 230, 232, 234, 238, 240, 250, 254, 255, 259, 261, 263, 264, 265, 266, 268, 272; Erf.-Inf.-Regimenter Königsberg III und Leimbach-Jerener; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 8, 9, 11, 12, 18, 19 (siehe Ref.-Reg. Nr. 3) sowie der Ref.-Brig. Nr. 2, 21, 29, 40, 51 (siehe Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 7 der Landw.-Div. v. Menges), 52 (siehe auch Ref.-Reg. Nr. 7) sowie der Ref.-Brig. Nr. 3, 61, 71, 76, 78, 77, 85 (f. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 70), 116; Landw.-Erf.-Inf.-Regimenter Nr. 5 u. 7 der Landw.-Div. v. Menges; Bes.-Regimenter Nr. 2, 3, 4 und 7 sowie der Ref.-Brig. Nr. 1 bzw. Nr. 2 bzw. Nr. 4 bzw. Nr. 3; Landw.-Inf.-Bat. Scheer der Truppen-Abt. Jacobi; Ueberplanmäßige Landw.-Inf.-Bataillone Nr. 1. und 3 des 4. Armeekorps; Landw.-Erf.-Inf.-Bat. Kulm; Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 11 (siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 5 der Landw.-Div. v. Menges), 14 und 16; Landw.-Inf.-Bataillone Bartenstein, I Köln, I Deutsch-Eylau, I Deutsch (VIII. 16.), III Frankfurt a. O., I Gorkh, II Halle a. S., Hohenhausen, Kattowitz (siehe Ref.-Reg. Nr. 7) sowie der Ref.-Brig. Nr. 3, I Köpen, Marienburg, Neumünster, I Neustrelitz, 5. Wosien, Soest, Santer, 2. I Trier (siehe Ref.-Reg. Nr. 4) sowie der Ref.-Brig. Nr. 4, II Bahn und Nr. 52 (siehe Ref.-Reg. Nr. 7) sowie der Ref.-Brig. Nr. 3; 3. Landw.-Inf.-Bat. Heidelberg und 18. des 7. Armeekorps (Befehl); Garnisondienstfähiges Inf.-Bat. Graubenz in Soldau; 1. Rekruten-Bat. der 7. Inf.-Div.; Jäger-Bat. Nr. 4; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 4, 11, 19; Feldmaschinen-Gen.-Zug Nr. 38 (siehe Ref.-Inf.-Reg. Nr. 238).

Höheres Kav.-Kommando Nr. 1; Kürassiere Nr. 2, 6; Dragoner Nr. 8; Ref.-Drag. Nr. 4; Husaren Nr. 11, 15; Ref.-Husaren Nr. 2; Wägen Nr. 2, 9; Ref.-Wägen Nr. 5 (siehe Pion.-Reg. Nr. 23); Jäger zu Pferde Nr. 3, 4; Regiment v. Schlottheim; 1. mobile Erf.-Esk. des 5. Armeekorps (siehe Reg. v. Schlottheim). Feldartillerie: Stab der 4. Brig.; 2. Garde-Reg.; Regiment Nr. 2, 18, 22, 33, 34, 38, 45, 57, 66, 107, 111; Ref.-Regimenter Nr. 1 (siehe Stab der 1. Ref.-Div.), 11 und 16. Fußartillerie: Regiment Nr. 6, 8, 10, 11, 20; Ref.-Regimenter Nr. 7, 10, 13, 15, 18, 20; Bataillone Fuß. 1 und Nr. 21; Ref.-Bat. Nr. 20; Erf.-Bat. Nr. 24 (siehe Fußart.-Reg. Nr. 11). Pioniere: I. Garde-Bat.; Regiment Nr. 23, 24, 25, 29, 31; Bataillone I. Nr. 5, I. Nr. 6, I. Nr. 9, I. Nr. 10, I. Nr. 11 und II. Nr. 26, I. Nr. 11, Nr. 27; Erf.-Bataillone Nr. 3, 8, 11; Ref.-Bat. Nr. 39; Kompanien Nr. 104 und 211; Ref.-Kompanien Nr. 43 und 79 (siehe Ref.-Pion.-Bat. Nr. 39); 1. Landw.-Komp. des 8. und 3. des 18. Armeekorps; Scheinwerferzug des 7. Armeekorps; Schwere Heftungs-Scheinwerferzug Nr. 43; Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 145; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 42. Garde-Train-Abteilung. Feldlazarett Nr. 2 bzw. 20. Armeekorps. Artilleriemerkmal Lippland. Kriegsbeschleidungsamt des 6. Armeekorps.

Die bayerische Verlustliste Nr. 157 meldet Verluste des 1., 2., 5., 6., 8., 9., 10., 11., 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23. Inf.-Reg.; 2. Jäger-Bat.; 1. Maschinengew.-Abt.; 11. Ref.-Inf.-Brig.; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 4, 6, 7, 14, 17, 18, 19, 20, 22, 23; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 12, 15; Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 5, 6, 7, 8, 10; Landw.-Inf.-Bataillone Bamberg, Baurath, Rürnberg II; Landw.-Dienstleistungs-Kompanie; 2. Schwere Reiter-Reg.; 3. Chevaliers-Reg.; Ref.-Kav.-Regimenter Nr. 1, 5; 1. und 5. Feldart.-Reg.; Feldart.-Reg. Nr. 20; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 1; III. Erf.-Feldart.-Abt.; 1., 2., 3. Fußart.-Reg.; Ref.-Fußart.-Regimenter Nr. 1, 3; Landw.-Fußart.-Bat. Nr. 3; Pion.-Reg.; 2. Pion.-Bat.; Pion.-Komp. Nr. 19; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 7 (2. Armeekorps); Ref.-Pion.-Bat. Nr. 3; Ref.-Fernsprech.-Abt. 1; Ref.-Munitions-Kol.-Abt. Nr. 5; Sanitäts-Komp. 1, 2. Armeekorps; Ref.-San.-Komp. 5; Etappen-Kraftwagen-Komp. 6; Etappen-San.-Kraftwagen-Abt. 6 A; Etappen-Hilfs-Komp. Nr. 2; Berichtigung früherer Verlustlisten. Die sächsischen Verlustliste Nr. 154 veröffentlicht Verluste der 103. Ref.-Inf.-Brig.; Inf.-Regimenter Nr. 106, 107, 133, 139, 182; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 243; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; Jäger-Bat. Nr. 13.

Soziales.

Gewerbeordnung und Generalkommando.

Unter der sehr zahlreichen Verfügungen des Generalkommandos vom 7. Armeekorps befand sich auch eine, durch die ein Teil der Gewerbeordnung außer Kraft gesetzt wurde. Das Gesetz beschränkt die Arbeitszeit für weibliche Personen bis 7 Uhr abends, an Samstagen bis 5 Uhr nachmittags. Das Generalkommando verfügte, daß für Heereslieferanten diese Bestimmung keine Anwendung findet. Die Heereslieferanten ließen sich das natürlich keine zweimal sagen, und eine scharfenlose Arbeitszeit war die Folge. Die Gewerbeinspektion schritt dagegen ein, und bald mußte das Generalkommando seine Verfügung dahin erläutern, daß Gewerbeinspektion zu richten seien, wo sie sicherlich wohlwollend beurteilt würden.

Um eine prinzipielle Entscheidung darüber herbeizuführen, ob das Generalkommando kraft der ihm verliehenen Ausnahmegericht befähigt sei, die Gewerbeordnung zu suspendieren, wurde gegen eine Anzahl Heereslieferanten Strafverfahren eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld erhob Anklage, und gegen diese Lieferanten wurde Termin angesetzt. Der Staatsanwalt beantragte 10 M. Geldstrafe, das Gericht sprach frei. In der Begründung heißt es, das Generalkommando habe in Ueberschreitung seiner Befugnisse jene Verfügung erlassen und dadurch die Auffassung hervorgerufen, als ob nunmehr für Kriegslieferanten die Bestimmungen der Gewerbeordnung ausgeschaltet seien. Tatsächlich könne der Reichs-Justizminister oder eine andere höhere Verwaltungsbehörde Befreiung von bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gewähren, und der Angeklagte habe annehmen können, daß die Verfügung des Generalkommandos eine Anordnung einer höheren Verwaltungsbehörde ist.

Die richterliche Radprüfung mancher Verfügungen von Generalkommandos wäre sehr erwünscht. Seit zehn Monaten besteht eine große Rechtsunsicherheit. Bei Verhängung dieses Urteils hat zweifellos niemand daran gedacht, daß mehr als wenige Wochen bis zur Herstellung solch normaler Verhältnisse

vergehen würden, wie sie eben im Krieg normal genannt werden können. Der Ausnahmezustand ist zum Dauerzustand geworden, ohne daß in allen Fällen klar ist, was nun Recht ist.

Geschlechtskrankheit und Krankenkasse.

Wie wenig Verständnis noch immer einige Klassen für die Notwendigkeit der Heilung von Geschlechtskrankheiten haben, zeigte ein vor dem Oberversicherungsamt in Potsdam verhandelter Fall.

Gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse in Ludenwalde lagte ein Bäcker auf Auszahlung des Krankengeldes für 4 Tage. Der Kläger wurde am 27. Oktober v. J. ins Krankenhaus aufgenommen, da er an Gonorrhoe litt. Die Verwaltung hatte mancherlei Beschwerden über ihn und man beschuldigte ihn der Verletzung des Rauchverbotes und anderer Zuwiderhandlungen. Er wurde deshalb vorzeitig und wie der Arzt angab, ungeheilt, entlassen. Ein Arzt bestätigte ihm seine fernere Arbeitsunfähigkeit; die Kasse verweigerte jedoch die Auszahlung des Krankengeldes, das für 4 Tage fällig wurde. Sie stellte sich auf den Standpunkt, daß K. die ihm gewährte Pflege durch Widergesetzlichkeit verweigert habe. Ein anderer Arzt erklärte, daß K. wohl allgemein arbeitsfähig sei, jedoch bei der Art seines Leidens ungeeignet sei, im Bäckereigewerbe tätig zu sein. Das Versicherungsamt billigte die Auffassung der Krankenkasse und verlangte dem Kläger das Krankengeld. Vor dem Oberversicherungsamt bemerkte zunächst der Gerichtsarzt, daß vom medizinischen Standpunkt betrachtet, ein mit Gonorrhoe Befallener in der Regel als ein arbeitsfähiger angesehen werden müsse, wenn nicht die Natur des Leidens eine Beschäftigung in einem bestimmten Berufe aus hygienischen Gründen verbiete. Das sei hier der Fall. Man könne den Kläger als berufsunfähig für die Krankheitsdauer gelten lassen. Das Oberversicherungsamt war derselben Meinung und ließ die Einwendungen der Beklagten außer Betracht; denn wer krank ist und Krankengeldanspruch besitzt, kann ihn nicht irrtümlich verwirren. Es wurde die Vorentscheidung aufgehoben, dem Kläger wurde das Krankengeld in Höhe von 7 M. zugesprochen und der Kasse wurde eine Entscheidungsgebühr von 2 M. auferlegt.

Wo bleibt das Wohlwollen?

Erst kürzlich hat der Bundesrat den Kreis der Kriegsunterstützungsenfänger erweitert und den in Betracht kommenden Instanzen erneut zur Pflicht gemacht, die Frage der Bedürftigkeit wohlwollend und nicht engherzig zu prüfen. Selbst da, wo noch ein kleines Vermögen, ein kleines Geschäft, ein kleines Anwesen mit Acker und Vieh ist, soll die Unterstützung gezahlt werden. Der Landrat des Kreises Zisterburg hat es aber für angebracht gehalten, im Kreisblatt folgende amtliche Bekanntmachung zu erlassen:

Die Verhältnisse im hiesigen Kreise haben es mit sich gebracht, daß bei der Bewilligung der gesetzlichen Familienunterstützungen an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer zunächst mit einem Wohlwollen verfahren ist, dessen Beibehaltung sich nach Beendigung des Vorentscheidungsverfahrens fernerhin nicht mehr rechtfertigen läßt. Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher wollen mir daher bestimmt binnen drei Tagen berichten, in welchen Fällen die Unterstützung nunmehr entzogen werden kann. Sie wollen dabei davon ausgehen, daß nur diejenigen Anspruch auf die gesetzliche Familienunterstützung haben, die ohne die unter Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Lage nicht imstande sind, sich und ihre Familienangehörigen zu ernähren. Anzeige ist auch dann zu erhalten, wenn Vorschläge nicht zu machen sind.

Die Gemeinde- und Ortsvorsteher sind im wesentlichen Landwirte, die ein Interesse daran haben, Frauen und Kinder der Landarbeiter zu beschäftigen. Wände von ihnen könnten nur zu leicht von Landarbeiterfamilien berichten, daß sie imstande sind, sich durch Arbeit zu ernähren, so daß dann diesen Familien die Kriegsunterstützung entzogen wird. Sie wären dann nur auf den sehr geringen Lohn angewiesen, den sie in der Landwirtschaft verdienen, ganz abgesehen davon, daß viele Frauen dauernd Erwerbsarbeit nicht leisten können.

Lohnanspruch für die Quarantänezeit.

Ein Zimmerer, der für die Berliner Firma Engelmann beim Barackenbau an der Ostgrenze beschäftigt war, forderte in einer Klage beim Gewerbegericht unter anderem auch Lohnzahlung für 14 Tage, die er auf behördliche Anordnung vor Antritt der Rückreise in der Quarantänestation zubringen mußte. Der Kläger begründete seinen Anspruch so: Die Arbeiten wurden im Gefangenenlager verrichtet, und gefangene Russen mußten uns bei der Arbeit helfen. Dadurch, daß mich die Firma mit feuchterverdächtigten Russen in Verbindung gebracht hat, hat sie es verschuldet, daß ich die Quarantäne durchmachen mußte. Also muß mir die Firma den Lohn für die Quarantänezeit zahlen. — Der Vertreter der Firma bestritt ein Verschulden. Die Gefangenen seien nicht auf Veranlassung der Firma, sondern auf Verlangen der Militärbehörde beschäftigt worden.

Die Kammer des Gewerbegerichts wies den Anspruch des Klägers ab mit der Begründung: Für den durch die Quarantäne verursachten Lohnausfall würde die Firma nur dann haftbar sein, wenn durch ihre Schuld die Quarantäne notwendig geworden wäre. Das sei aber nicht der Fall.

Aus aller Welt.

Unverhofftes Glück als Todesursache.

Wie Warschauer Blätter berichten, hat sich jüngst in einer Warschauer Bank eine erschütternde Szene abgespielt. In der Bank erschien eine ältere Dame, um ein Los, das sie dort versetzt hatte, auszulösen und es dann, da sie einen Käufer bereits gefunden hatte, um 150 Rubel zu verkaufen. Der Bankbeamte, der das Los ausfolgen sollte, sah, bevor er das Papier herausgab, zufällig in der letzten Ziehungsliste des betreffenden Loses nach und entdeckte, daß die Eigentümerin des Papiers 400 000 Rubel gewonnen hatte. Als er der alten Dame von dem Treffer, der ihr so unverhofft zugefallen war, Mitteilung machte, fiel diese in Ohnmacht und verschied nach wenigen Minuten infolge eines Herzschlages.

Zwei Schweizer Flieger tödlich verunglückt.

Bei Fällanden (Schweiz) stürzte ein Doppeldecker aus 2000 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde zerschmettert und die beiden Insassen, Leutnant Sollenweider aus Bern und sein Begleiter Korporal Probst aus Basel wurden sofort getötet.

Arbeiter-Samariterbund.

Kolonnen Berlin 2. Abt. Montag, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Ewinemünder Str. 42. 5. Abt. Freitag, den 11. Juni, Neudöln, Ideal-Passage, Reichstr. 8. Kolonne Rosenthal-Reinickendorf. Montag, den 7. Juni, und Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Reinickendorf-Lp., Proving-Str. 74 bei Brüdner.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (A. u. G.) Hamburg. Filiale Berlin 9. Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 10 Uhr, Versammlung bei Scheel, Verdingenstr. 14. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15-17; Neudöln, „Ideal-Passage“; Legel, Bahnhof-Str. 15, und Ober-Schönebeide, Marxstr. 2: Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Franzfurter Str. 6: Vortrag des Herrn Dr. C. Schmidt: „Kirche und Sekte.“ — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Die Entwertung unserer Nahrungsmittel durch Einwirkung von Wasser in der Küche. Von R. Eick. 40 Pf. E. A. Waller, Delitzsch. Friedrich und die große Koalition. Von Th. Mann. (Samml. d. Zeitgesch. Bd. 5.) 1 M. — Sommerfremden. Roman von J. Bang. 2,50 M., geb. 3,50 M. E. Röhler, Berlin, Willowstr. 90. Der Seerich 1914/15. Schiffahrt- und Handelsbriefe, herausgegeben von Hugo Adm. v. Ströghoff. 2,50 M., geb. 3 M. — Wir „Barbaren“. Anekdoten und Begebenheiten aus dem Weltkrieg, herausgegeben von R. Dunczel. 1,50, geb. 2 M. R. Pfele u. Beyer, Leipzig. Der neue Dreidub. Politisches Arbeitsprogramm von J. Köhler. Brosch. 2 M. A. Lehmanns Verlag, München. Krieg und Volkswirtschaft. Teil 4: Krieg und Sozialpolitik. Von Prof. H. Zimmermann. — Teil 5: Krieg und Versicherung. Von Dr. Brand. Jährlich 8 Hefte 6 M. Einzelh. 1 M. v. Simon, Berlin W 57. Neue Welt-Kriegsarte. Volksausgabe 50 Pf. J. Brand u. Co., Wien 6. Die Front. Nr. 17. Kriegsausgabe von Licht und Schatten. 10 Pf. — Verlag: Licht und Schatten, Berlin W. 9. Volkrennung und Jolleinheit. Die Geschichte der österreichisch-ungarischen Zwangsarbeit. Nach den Akten dargestellt von Dr. A. Steigart. 10,20 M., geb. 12,80 M. — Rang, Wien. Der Krieg in Wort und Bild 1914/15. Heft 27-29. Jede Woche ein Heft. 30 Pf. Bong u. Co., Berlin W 57. Karte des italienisch-österreichischen Grenzgebietes. 80 Pf. G. Wagner u. C. Tebes, Leipzig. Karte der österreichisch-ungarischen Küstenländer. 1 M. — Karte des österreichisch-ungarischen Grenzgebietes. 1 M. G. Prentag u. Verand, Wien 7. Der Seifenkrieg. Mit Beiträgen von G. Reyring, K. G. Strobl u. a. 1,50 M. „Die Welt“, Stuttgart. Der Todesstoß gegen den haecselischen Monismus oder den wissenschaftlichen Materialismus. Von G. Herjich. 60 Pf. Selbstverlag in Leipzig, Elsterstr. 11. Vor Adam. Von Jas. London, Deutsch von C. Untermaier. 1,80 M., geb. 2,80 M. Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Von J. Schaffner. 2,25 M., geb. 3 M. Französische Verlagsbandlung, Stuttgart. Verwaltungsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Remscheid 1913/14. 88 S. Selbstverlag.

Künstlicher Marktbericht der holländischen Kartoffel-Direktion über den Großhandel in den General-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Freitag, den 4. Juni 1915. Fleisch: Rindfleisch, per 50 kg. Ochsenfleisch Ia 100-115, do. IIa 90-100, do. IIIa 75-90; Ziegenfleisch Ia 100-110, do. IIa 87-99; Lämmer, fett 87-98, do. mager 70-82, do. dünnfleisch 85-95, Preiser 80-100, Preiser, dünnfleisch, 00-00; Bullen, dünnfleisch, 85-95; Rindfleisch, Doppelfleisch 165-185; Wastfleisch Ia 128-142, do. IIa 118-128; Silber ger. gen. 75-100, do. dünn. 75-100, do. hell. 00-00, Nammelfleisch; Wastfleisch 125-130; Nammelfleisch Ia 110-124, do. IIa 102-119; Schale 102-115; do. hell. 00-00. Schweinefleisch, Schweine, fett 00-00, lammliche 140-168, dünn. Saunen 00-00, dünn. Schweinefleisch, lammliche; Kartoffeln, Daberische 50 kg 0,00; weiße Kartoffeln 0,00; inländische; Kartoffeln, Daberische 50 kg 0,00; weiße Kartoffeln 0,00; Magnum bonum 0,00; Boltmann 0,00; Forre, Schod 0,80-1,20; Seilerie, Schod 5,00-14,00; Spinat 50 kg 10,00-20,00; Kohlräben, 50 kg 7,00-10,00; Kohlräben, Schod 0,00-0,00; Meerrettich, Schod 6,00-14,00; Petersilienwurzel, Schodbund 4,00-6,00; Nudeln 50 kg 38,00-40,00; Nudeln, Schodbund 1,00-1,50; Walmeister, Nudel 0,00-0,00. Gurken, Gorgonier, 100 Stk. 0,00. Muscheln, Gorgonier, 100 Stk. 1,50-2,00, do. 100 Stk. 0,00-0,00, do. heller 100 Stk. 1,00-1,50, do. Biederer, 100 Stk. 1,00-1,50. Tomaten, Gorgonier, 100 Stk. 1,00. Cichorien, Seeliger I 1/2 kg 0,35-0,45, do. Seeliger II 1/2 kg 1/2 kg 1,00. Cichorien, Seeliger III 1/2 kg 0,05-0,20, do. unsortiert 1/2 kg 0,20-0,35, do. Wärfelger I 1/2 kg 0,30-0,40, do. II 1/2 kg 0,15-0,25, do. III 1/2 kg 0,05-0,12. Erbsen, 50 kg 0,00-0,00. Sojabl., Schod 0,50-1,50. Getreide, baltische, 100 Stk. 12-15. Roggen, Schod 1,50-2,00. Äpfelstein: Rurcia 200 Stk. 17,00-20,00, do. 200 Stk. 18,00-20,00. Spanische, 430 Stk. 30,00-35,00, do. 714 Stk. 38,00-45,00, do. 1084 Stk. 40,00-43,00, do. 420 Stk. large 40,00-45,00.

Erzählungen.

Romane u. dgl. zu bedeutend herabgesetzten Preisen liefert, soweit der Vorrat reicht, die Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Jeder Band 50 Pf. (Die meisten sind gebunden). Das weiße Kreuz in Ormont Roman von Robert Schweißel. 131 Seiten. Der Schmuggler Erzählung von Robert Schweißel. 139 Seiten. Die Wildheuerin Roman von Robert Schweißel. 144 Seiten. Die Glühbirne Erzählung von Ernst Brezang. 166 Seiten. Aus ländlichen Hütten Vorbilder von Genell Fontebian. 62 Seiten. Verworfen! Roman von Hans Eismann. 220 Seiten. Eine königliche Letztion Ein Traum von John Ball. Von William Morris. 128 Seiten. Afrika (Im Lande der Sonne). Von Guy de Maupassant. 200 Seiten. Bauern Erzählungen von Guy de Maupassant. 277 Seiten. Sonntagserlebnisse eines Pariser Spielbürgers Erzählungen von Guy de Maupassant. 300 Seiten. Das Herz auf der Stirn Roman von Maurus Jofal. 144 Seiten. Der Flüchtling Erzählung von Maurus Jofal. 79 Seiten. Märtyrer des Herzens u. Zwei Frauen Erzählungen von R. Jofal. Die Gasse Geschichten von Stefan Geismann. 106 Seiten. Des Onkels Traum Roman von J. S. Dostojewsky. 282 Seiten. Gen Jipagan Erzählungen von Pierre Loti. 287 Seiten. Santa Ein Bericht aus Indien. Von Leopold Jofal. 119 Seiten. Gedichte Eine Kadmose aus den gemeinsamen Werken. 83 Seiten. Reife Abren Beschlüsse, Gedanken u. Erkenntnisse aus den Schriften und Briefen von L. Tolstoj. 180 Seiten. Russische Volkstippen Erzählungen und bedeutende Leute. Von Gussjy Bercichschagin. 127 Seiten. Rußland Politische Betrachtungen von Maxim Gorki. 85 Seiten. Das Glied der neuen Welt Roman von Robert Gauder. 265 Seiten. Zeichen der Zeit Sieben Vorträge von W. Kottis. 200 Seiten.

50 Pf.



M. Schulmeister

Dresdener Strasse 4 • Kottbuser Tor

Jackett-Anzüge

25 M. bis 58 M.

Rock-Jacketts

40 M. bis 78 M.

Lüster-Jacketts 4⁵⁰

M. bis 18 M. Leinen-Kleidung

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Mächte des Weltkrieges

- Heft 1. Das zarische Reich, 75 Pf., Vereinsausg. 30 Pf.
- 2. Die Türkei und Ägypten, von Heinrich Cunow, 75 Pf., Vereinsausgabe . . . 30 Pf.
- 3. Oesterreich-Ungarn . . . 75 Pf. Vereinsausgabe 30 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg 1914

Herausgegeben von Eduard Bernstein.

- Heft 1. Das deutsche Weißbuch 30 Pf.
- 2. Das englische Weißbuch 1. 30 Pf.
- 3. 50 Pf.
- 4. Das russische Orangebuch 30 Pf.
- 5. Das belgische Graubuch 30 Pf.
- 6. Das Gelbbuch Frankreichs 1 30 Pf.
- 7. 2 30 Pf.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg. Von Dr. Paul Lensch . . . 1.-M. Vereinsausgabe 40 Pf.

Partei-Zusammenbruch? Ein offenes Wort zum inneren Parteifreit. Von Heinrich Cunow 75 Pf. Vereinsausgabe 30 Pf.

Krieg und Sozialdemokratie. Von Konrad Haenisch 25 Pf.

Sozialdemokratie und Vaterlandsverteidigung. Von Dr. Eduard David . . . 20 Pf.

Die Internationalität und der Krieg. Von Karl Kautsky, 50 Pf., Vereinsausg. 20 Pf.

Imperialismus u. Demokratie. Von Heinrich Laufenberg und Fritz Wolffheim . . 30 Pf.

Demokratie und Organisation. Von Heinrich Laufenberg und Fritz Wolffheim . . 50 Pf.

Zwei Reden. 1. Die Kriegssitzungen d. Deutschen Reichstags. Von Karl Hilgenbrand. 2. Die politische Zukunft Deutschlands und die Sozialdemokratie. Von Wolfgang Heine . 20 Pf.

Das deutsche Volk im Kriege. Von W. Reil. 15 Pf.

Kultur und Nation. Von W. Heine 15 Pf.

Deutsche Sozialdemokraten — Sozialdemokratische Deutsche. Von Konrad Haenisch. 15 Pf.

Die sozialistischen Errungenschaften der Kriegszeit. Von Hugo Heinemann 15 Pf.

Gegen die Quertreiber! Von W. Heine 20 Pf.

Deutsch-Französisch. Sprachbüchlein für Feldsoldaten, von Georg Davidsohn . . . 15 Pf.

Deutsch-Polnisch. Sprachbüchlein für Feldsoldaten 15 Pf.

Kriegsführung, Heer und Flotte. Militärische Fachausdrücke, von E. Dümmig . . . 10 Pf.

Das Recht während des Krieges . . 30 Pf.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen 30 Pf.

Kommunale Kriegsfürsorge. Von Paul Hirsch 1.-M. Vereinsausgabe 50 Pf.

Kriegsfürsorge in Berlin und Vororten. 30 Pf.

Diese Schriften

sind auch durch die Vorwärtsausgabestellen zu beziehen.

Sitze ausfüllen und aufbewahren!

Zeitungs-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme.

Zentrum: Albert Schmitt, Adersstr. 174, am Kottbusplatz. Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

2. Wahlkreis: S. und SW.: Gustav Schmidt, Bismarckstr. 42, an der Gneisenaustraße. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

3. Wahlkreis: St. Friedrich, Ringstr. 31, Hof rechts part. Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

4. Wahlkreis: D. H. H.: Robert Engels, Karlstr. 36. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr. — Karl Reile, Peterburgerplatz 4 (Laden). Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

4. Wahlkreis: S. und O.: Paul Böhm, Kaufingerplatz 14/15. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

5. Wahlkreis: Leo Sacht, Immanuelstr. 12 (Hof). Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

6. Wahlkreis (Moabit): Salomon Joseph, Wilhelmshavenstr. 48. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Wedding: S. S. S.: Müllerstr. 34a, Ecke Ulbrichter Str., Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: H. Wolgast, Poststraße 9. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Gesundbrunnen: Fischer, Poststr. 6, Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Schönhauser Vorstadt: Karl Rars, Greifenhäger Str. 22. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Adlershof: Carl Schwargioje, Bismarckstr. 28. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Alt-Glienicker, Falkenberg: Wilhelm Dürre, Köpenicker Str. 6.

Baumgartenweg: S. Hornig, Marienbader Str. 13, I.

Bernau, Röntgenal, Zepernick, Schönau, Schönbrück und Buch: Heinrich Dreise, Wühlstr. 5, Laden.

Bohndorf: Paul Geisig, Bohndorf, Genossenschaftshaus "Paradies".

Charlottenburg: Gustav Schornberg, Eisenheimer Str. 1. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Eichwalde, Schmöckwitz: Oskar Rabe, Bismarckstr. 4.

Erkner, Neu-Zittau: Emil Zwang, Schornweberstr. 10.

Friedrichsdorf-Petershagen, Eggersdorf: H. H. H., H. H. H., Petershagen.

Friedenau, Steglitz, Südenau, Groß-Lichterfelde, Lankwitz: S. Bernice, Altenstr. 5 in Steglitz. Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

Friedrichshagen, Fichtenau, Rahnsdorf, Schöneiche, Kl.-Schönebeck: Ernst Wermann, Friedrichshagen, Köpenicker Straße 18.

Grünau: Franz Klein, Friedrichstr. 10.

Johannisthal, Rudow: Max Schuchur, Poststr. 23.

Karlshorst: Oskar Schuchur, Auguste-Viktoria-Str. 18.

Königs-Wusterhausen, Wildau, Niederlehme: Friedrich H. H. H., Bahndammstr. 2, Eingang Berstower Straße.

Köpenick: Emil Böhler, Richterstr. 6, Laden. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Lichtenberg I, Friedrichsfelde, Hohenschönhausen: Otto Seidel, Gartenbergstraße 1 (Laden). Geöffnet von 8^{1/2}-2 und von 4^{1/2}-7 Uhr.

Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau: H. Rosenfranz, Alt-Bozener Str. 56. Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf: S. H. H., Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17.

Mariendorf: August Leip, Chausseestr. 29.

Marienfelde: Emil Weinert, Berliner Str. 114 II.

Neuenhagen, Hoppegarten: Gustav Bergmann, Königsallee Ecke Gartenstraße.

Neukölln: H. H. H., Redarstr. 2, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr; Neukölln, Strig: Rohr, Steglitzerstraße 28/29. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Nieder-Schöneweide: Wilhelm Lurub, Brückenstr. 10, II.

Nowawes: Carl Krohnberg, Friedrichsstraße 27.

Ober-Schöneweide: Alfred Sauer, Wilhelmshagenstr. 17, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Pankow, Niederschönhausen, Nordend, Frz.-Buchholz, Blankenburg: H. H. H., Wühlstr. 30. Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

Reinickendorf - Ost, Wilhelmshagen und Schönholz: S. H. H., Brodingerstr. 56, Laden. Geöffnet v. 11-12^{1/2} u. 4^{1/2}-7 Uhr.

Schenckendorf d. Königs-Wusterhausen: Carl Hantisch, Poststr. 10.

Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 69, im Laden. Geöffnet von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Spandau, Nonnendamm, Staaken, Seefeld und Falkenhagen: S. H. H., Breitenstr. 64. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf, Hohen-Neuendorf, Birkenwerder, Freie Scholle u. Reinickendorf - West: Paul H. H., Borsigwalde, Rindstraße 10. Geöffnet von 11-12^{1/2} u. von 4^{1/2}-7 Uhr.

Teltow: H. H. H., Lindenstr. 17.

Tempelhof: Joh. Krohn, Poststr. 62.

Treptow: Rob. Gramenz, Kleefholzstraße 412, Laden. Geöffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Weißensee, Heinersdorf: S. H. H., Sebanstr. 105, part. Geöffnet von 11-12^{1/2} und von 4^{1/2}-7 Uhr.

Wilmsdorf, Malensee, Schmargendorf: Paul Schuber, Wilhelmstraße 27.

Zehlendorf, Miersdorf: Ernst Häutig, Zehlendorf, Miersdorfer Str. 14.

Zossen: W. H. H., Marktstr. 5.

Sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. Sonntags sind die Ausgabestellen geschlossen.

Feldbrief-Mappe

enthaltend 5 vorschriftsmäßig bedruckte Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen, 5 vorschriftsmäßig bedruckte Postkarten

Preis 10 Pf.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 3.

Heines Werke

3 Bände 4 Mark

Buchhandlung Vorwärts



Brennabor-Kinderwagen, Primissima-Bettstellen zu billigen Kasernenpreisen. Nähmaschinen aller Systeme, auch auf Ratenzahlung. Chausseestraße 80, Wilmersdorfer Str. 131, Belle-Alliance-Str. 4, Prinzenstr. 45, Grosse Frankfurter Str. 144, Spandau, Havelstraße 20.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 3.

Karte

des 260/8

italien.-österreich. Kriegsschauplatzes Nord- u. Mittel-Italien

Maßstab 1 : 1 500 000

mit einer Nebenkarte vom italienisch-österreich. Grenzgebiet

Maßstab 1 : 600 000

Preis 1 Mark.

DRUCK ARBEITEN

in guter Ausführung liefert VORWÄRTS

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Berlin SW. 68 • Lindenstrasse 3

Brauereien W. Adelung & A. Hoffmann Akt.-Brauerei Potsdam Elg. Niederlag. Berlin SW. Tempelhofer Ufer 15, Brandenburger a. H., Wilhelmshagenstr. 72. Spezialbier Bürgerbräu.	Erscheint wöchentlich einmal. Grammophone Schröter, Spandauerstr. 50 Spezial-Reparatur u. Systeme	Bezugsquellen-Verzeichnis :: Berlin-Westen ::	Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.	Charlottenbg. Motto Gaege Mehld., Kolonnen- u. Wilmersd. Str. 60/61. H. Grätz Schuhw.-Lag., Rep. bill. Scharenstr. 8. Gebr. Gruntzsch, Kol., Delik.-Wein-, Butt.-Hdlg., Schleierstr. 19. Lehmann, Karl., Feinbäck., Berl.-Schles. Bankräumstr. 447, Wiltk 1477 A. Lieg, Seifen u. Haarb.-Art. Sophie-Charlotten-Str. 89 Alfr. Ritter E. Fleisch- u. Wurstwaren, Kantstr. 89. H. Stawenow Wisola, Trüffelg. Gr.-des-Corpusstr. 17
W. Senst A. G. Potsdam Feinste Qualitätshiere. Drogen, Farben und Lacke Drogerie Seyerin, Wilmersdorferstr. 124, v. a. v. Butter-Klav.	Kaffee-Versand Gerold Bel gemeinsamem Bezug Preisermäßigung Berlin, Lützowstr. 94. Vertreter Sie Preisliste.	Uhren und Goldwaren J. G. Smolla Alt-Moabit 107. Zehld., Hauptstr. 6.	Schöneberg Pass. Viascope, Hauptstr. 139	Spandau Paul Gaege Mehl und Kolonialw. Dreitestr. 57, Schönwalderstr. 12/14, Pichelsdorferstr. 12. Haus- und Küchengeräte Hermann Finck Eisenwar., Schönwalderstr. 57. Alfred Bartels, Bräutestr. 25 Schirme, Leder, Drechslerw. Germ.-Drog., Pichelsdorferstr. 51/4
Georg Dabelow Potsdam Strasse 750.	Kolonialwar. Ernst Kollow Wilhelmshavenstr. 46	Wine, Früchsaite, Liköre E. & M. Leydicke Maustr. 4 Wirtschaften und Etablissements	Nowawes J. Matzanke Friedrichstr. 213 Kolonialwaren, Butter, Sphingon Spezialität: Möglichst frisch geröstete Kaffees Weine • Cigarren.	Steglitz Max Schröder Böcker- u. Konditor. Tel. 674 Hauptg.: Kommissenstr. 59 Fil.: Birkenbuschstr. 15.
P. Marx, N.W., Sickingenstr.	Molkereien Nord-West Milchwirtschaft Bredowstr. 36. Joghurt Spezial-Geschäft.	Spandauerberg-Brauerei Bock & Zibbe Sommer- u. Winterlokale H. Bier und Speisen P. Elle A. Stegmeyer.	E. DeLoek Friedrich- kirchplatz 1 Wäsche, Schürz., Trikotag., Weiß- und Wollwaren.	Lichterfelde A. Schmidt, E. Fleisch- u. Wurstw. Spez.: Fleisch- u. Landbeswaren. Tapeten, Linoleum, Wachsstücke, Schneider, Chausseestr. 192, T. 4044
P. Seyfert, Großgörsch.-Str.	Zahnateliers Scharmacher Schlesierstr. 17/18 Eck, Tempelhoferstr. 1	W. Steuer, Alt-Moabit 112.	A. Kieper Friedrichstr. 25 Damen- Kinder-Konfektion Robert Spöri, Kirschenstr. 4, Herren- und Knaben-Bekleidung, Fernspr. 1514.	H. Stawenow Wisola, Trüffelg. Gr.-des-Corpusstr. 17